

## **Die Genossenschaft Elektra Birseck in ihrem elsässischen Versorgungsgebiet**

Seit mehr als 90 Jahren verteilt die Genossenschaft Elektra Birseck in ihrem elsässischen Versorgungsgebiet elektrische Energie. Das dazu notwendige Verteilnetz wurde von ihr mehrmals gründlich erneuert und ausgebaut. Sie lieferte während Jahrzehnten zu konkurrenzlos günstigen Bedingungen Strom.

In mehreren Anläufen versuchte die Elektra Birseck die einfachen Bewilligungen zur Aufstellung von Stangen für elektrische Leitungen in reguläre Konzessionen zu überführen. Erst im Jahre 1956 konnten vertraglich geregelte Verhältnisse erreicht werden. Die Verhandlungen der letzten Jahre führten zu den für alle Gemeinden identischen Konzessionen.

Um in Zukunft für die Kunden der Genossenschaft Elektra Birseck noch bessere Dienstleistungen erbringen zu können, wird gegenwärtig in St-Louis ein neues Dienstleistungszentrum errichtet.

Der nachfolgende Beitrag über das elsässische Versorgungsgebiet der Elektra Birseck beruht auf den im Firmenarchiv der Elektra Birseck in Münchenstein liegenden Unterlagen, welche durch Beiträge aus den Archiven aller 12 Gemeinden ergänzt wurden. Weiter haben viele Personen mit mündlichen Angaben beigetragen, ihnen allen danke ich herzlich für die gewährte Unterstützung. Teilweise entstammen die Aussagen der Beteiligten vertraulichen Berichten oder wurden in einer Zeit heftiger Auseinandersetzungen verfasst. Diese Meinungen von damals dürfen nicht unbedacht auf die Gegenwart und die Zukunft übertragen werden.

*Aus der Sicht der Elektra Birseck meint der Begriff <Elsass> in der Regel das elsässische Versorgungsgebiet und nicht das ganze oder auch nur das südliche Elsass. Die beiden elsässischen Departements Bas-Rhin und Haut-Rhin weisen bis heute einige Besonderheiten aus der Epoche ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland auf: Ausser der Stromlieferung durch die Elektra Birseck sind zum Beispiel auch Colmar und Strassbourg Ausnahmen, welche indirekt durch die Electricité de France (EdF) beliefert werden.*

Im Osten Frankreichs, wo die Grenzen des Elsass, von Baden-Württemberg und der Schweiz zusammenkommen, liegen St-Louis mit Bourgfelden, Biederthal, Buschwiller, Folgensbourg, Hagenthal-le-Bas und Hagenthal-le-Haut, Hégenheim, Hésingue, Leymen, Liebenswiller, Neuwiller, Wentzwiller, insgesamt 12 Orte, die nicht durch die Electricité de France beliefert werden. Im folgenden sollen die Entstehung und die Geschichte dieser nunmehr 90 Jahre andauernden Eigenheit beleuchtet werden.

### **Die ersten Schritte zur Elektrifizierung**

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 war das Elsass Deutschland zugeschlagen worden. Dieses Ereignis fällt in die Zeit der rasanten Industrialisierung, in der menschliche Arbeit immer mehr durch maschinelle Kraft unterstützt wurde. Die Kohle in den Dampfmaschinen sowie Benzin und Gas in den Motoren setzten Kräfte frei, welche die Arbeitswelt gründlich umgestalteten. Aus Kohle wurde Gas zur Beleuchtung und zum Antrieb von @ Gasmotoren gewonnen. Während der Jahrhundertwende kam langsam die elektrische Energie, der Strom, dazu. Er wurde gewonnen in den Wasserkraftwerken und zum Teil aus den Kohlekraftwerken.

Mehrere findige Köpfe im Elsass wollten den Strom nutzbar machen. Zum einen sollte er der Beleuchtung dienen, zum andern sollte auch er Motoren antreiben. Elektrisches Licht war weniger feuergefährlich als Kerzen und Petrollampen. Der Vorteil der elektrischen Motoren war die einfachere Installation. Keine Dampfmaschine musste mehr befeuert werden, keine explosionsgefährlichen Motoren mussten mehr in den Arbeitsräumen aufgestellt werden.

#### *@ Gasmotoren*

*Für die sechs Beschäftigten hatte die <Amman & Cie, fabrication de rubans de réclames>, in St-Louis im Jahre 1901 einen Gasmotor installiert. Im Jahre 1912 sind bei 15 Beschäftigten je ein Elektromotor von 4,5 und 6 PS belegt.*

In den Anfängen waren es Pioniere, Bastler und auch Idealisten, die sich mit der neuen Energie auseinandersetzten. Zwar gab es Artikel über die Anwendung von elektrischem Strom in Zeitschriften und Lehrbüchern, doch vieles entstand aus den an Ort und Stelle bestehenden Installationen. An Wasserräder etwa wurden ausser Sägen und Mühlsteinen auch Stromgeneratoren angeschlossen. Viele der frühen Einrichtungen zur Gewinnung oder Verteilung von Strom bewährten sich nicht oder wurden nach kurzer Zeit durch bessere Entwicklungen überrundet. Das Interesse an der neuen Energie aber wuchs rasch und fügte sich zu einem weitgehend ungebrochenen Glau-

ben an Fortschritt und Zukunft. Ob in der Stadt oder auf dem Land, die neue Energie war begehrt. Viele der frühen Projekte zur Verwendung elektrischer Energie gingen von Privaten aus. Die ersten Anwendungen hatten ein beschränktes, überschaubares Ziel vor Augen; sie wollten einige Häuser mit Licht versorgen; allenfalls dienten sie der Strassenbeleuchtung einer Gemeinde. Es liegt in der Dynamik der ersten Jahrzehnte der Verwendung von elektrischem Strom, dass das Wachstum die weiteren Regeln diktierte.

Im Jahre 1890 hatte man in einer nicht näher bekannten Zahl von Gemeinden des Elsass Herrn Johannes Brandt die Konzession zur Verteilung von Gas und Strom erteilt. Während vom Gaswerk in Hüningen langsam die Gasversorgung aufgebaut wurde, lag die Stromversorgung weiter im argen. Während 15 Jahren hatte die Firma von Herrn Brandt, die BREMA, keinen Weg gefunden, ein Stromnetz aufzubauen.

Es erstaunt nicht, dass rund um St. Ludwig weitere Pioniere aktiv wurden. Eines dieser Beispiele soll etwas genauer dargestellt werden. Es konnte nicht untersucht werden, wer Armand Knoll war und was ihn bewogen hatte, in Hegenheim, Neudorf und Häsingen Projekte zur Einführung elektrischer Energie zu planen und auszuführen. Aufgrund seiner Initiative plante bereits im Jahre 1901 Hegenheim die elektrische Strassenbeleuchtung. Ermöglicht wurde dies eben durch die Initiative des <Elektrofabrikators Armand Knoll> der eine <Elektrische Centrale> errichten wollte. Es wurden in der Folge 15 Strassenlampen eingerichtet. Um die Kosten von 1180 Mark zu decken, wurde für 1902 ein zusätzlicher @ Holzschlag vorgesehen.

#### @ Holzschlag

*Die Gemeinden erhoben um die Jahrhundertwende erst geringe Steuern. Dafür wurden viele Unterhaltsarbeiten an den Strassen und Wegen, auch an der Wasserversorgung usw. durch die Fronarbeit aller Gemeindemitglieder getragen. Ein beliebtes Mittel die Einnahmen zu erhöhen, war das Schlagen von Bäumen und der Verkauf von Bau- und Energieholz, meist nach Basel. Vor allem Investitionen hätten ohne den Ertrag aus dem Gemeindewald nicht getätigt werden können.*

Im Jahre 1904 gehörte Knoll auch zu den Initianten, welche in St. Ludwig den Strom einführen wollten. Er schrieb im September dem Elektrizitätswerk Wangen, dass die Verteilung auf genossenschaftlichem Wege gescheitert sei. Er blieb aber weiter in Kontakt mit Seiffert und wurde von diesem auch über Sitzungen orientiert. Im Herbst 1905 packte ihn die Angst, und er äusserte Zweifel, ob die Gemeinde ihm die auf 10 Jahre verbrieften Rechte schützen werde. Am 23. Oktober schrieb er, mit Bezug auf Zei-

tungsmeldungen, welche die Einführung des Stromes der Elektra Birseck berichteten, über seine ganz persönliche Lage: «Kaum wären also die vielen schönen Blumen der Verlobungsgeschenke verwelkt, die fröhliche Feststimmung kaum verklungen, so sind schon die Gefeierten durch die Tücke des Schicksals zu den unglücklichsten Menschen geworden. Ich appelliere an die Humanität Ihres Herzens, geehrter Herr Seyffert, bevor ich sie nochmals inständig bitte, meine Anfrage definitiv zu beantworten. Sie wissen jetzt, dass es nicht übermütige Kampfeslust ist, die mich veranlasste, die Aggressive zu ergreifen, sondern ein höherer, edler Zweck.» Die Gemeinde Hegenheim hatte bei der Elektra Birseck ein @ Anschlussgesuch gestellt und löste als Vertragspartnerin von Armand Knoll das Problem mit einer Abfindung, indem sie vereinbarte, dass während dreieinhalb Jahren die Stromrechnungen in Mark bezahlt würden. Die Elektra Birseck erhielt den Betrag in Franken, und die Differenz ging an Knoll. Dieser errichtete offensichtlich auch eine Kraftanlage in Neudorf, er kam aber in Häisingen nicht mehr zur Ausführung seiner Pläne. Er entspricht dem Typ des Kleinunternehmers, der pragmatisch den Bedarf zu decken versucht. Es ist bezeichnend, dass er beim Auftauchen besserer und zugleich günstigerer Angebote sofort vom Markt verdrängt wurde.

#### *@ Das Anschlussgesuch von Hegenheim*

*Im Jahre 1906, fünf Jahre nach der Errichtung des ersten Netzes, wandte sich der Gemeinderat von Hegenheim an die Elektra Birseck und stellte ein Anschlussgesuch. Diesen Antrag hatte die Direktion am 4.8.1906 beraten; sie nahm die Verhandlungen auf. Im Rahmen der Übernahme der Anlagen von Herrn Knoll wurde nie erwogen, seine Dampfmaschine weiter zu nutzen. Es darf daraus geschlossen werden, dass diese keinen rentablen Betrieb ermöglichte. Die Elektra Birseck hatte zur Abdeckung der Lastspitzen und als Reserve bei Störungen der Zuleitungen lange selbst Dampfmaschinen betrieben und dafür beachtliche Investitionen getätigt. Weil in Hegenheim die notwendige Kohle nicht per Eisenbahn angeliefert werden konnte, waren die Rahmenbedingungen ungünstig. Der Strom aus Kohle blieb gegenüber demjenigen aus Wasserkraftwerken immer teurer.*

Im Oktober 1906 jedoch komplizierten sich die Dinge, indem der Kreisdirektor in Mülhausen, eine dem Gemeinderat vorgesetzte Behörde, keine Möglichkeit sah, das Anschlussgesuch zu bewilligen. Die Direktion der Elektra Birseck und der Bürgermeister von Hegenheim führten weitere Verhandlungen. Nachdem diese in Strassburg erfolgreich abgeschlossen worden waren, begann im März 1907 der Bau der Leitungen. Durch die Verzögerung beim Bau der Zuleitung bis zum März 1907 erhielt Knoll für den Winterbetrieb von der Elektra Birseck noch eine Vergütung von 225 Mark. Hegenheim

war damit eine der am frühesten mit elektrischer Energie versorgten Gemeinden im Elsass.

Der Strom als eine neue Form von Energie hatte auf die bestehenden Netze von Telephon und Telegraph, von Gas und Wasser sowie auf die Strassen und die Eisenbahnlinien Rücksicht zu nehmen. Zudem wurden Vorschriften über Sicherheitsanforderungen von Installationen erlassen, die natürlich auch kontrolliert werden mussten. Anfänglich blieb aber der staatliche Einfluss bescheiden. Man bemühte sich, elektrische Energie zu erhalten und sie nutzen zu können. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, unter der französischen Verwaltung, kam eine neue Qualität staatlichen Einflusses zur Geltung.

Die Anfänge der Elektrifizierung waren bei aller Bescheidenheit der praktischen Anwendung stürmisch. Bald kamen in den Fabriken und im Gewerbe neue Bedürfnisse auf, welche viel mehr Kraft, eine sichere Versorgung und vor allem nach günstigem Strom verlangten. Diese Forderungen waren durch die meisten Pioniere mit ihren Inselösungen nicht mehr zu erfüllen. Grössere Kraftwerke und leistungsfähige Stromnetze mussten geplant und erstellt werden. Unsere Eltern und Grosseltern erlebten den Aufbau neuer Infrastrukturen im Bau der Stromnetze sowie der Strassen und Autobahnen. Wir erleben gegenwärtig den Aufbau neuer Kommunikationsnetze.

### **Der Ruf nach der Elektra Birseck**

Bereits in der Jahrhundertwende wandte sich das Bürgermeisteramt St. Ludwig an die Kraftübertragungswerke in Rheinfeldern. Diese mussten jedoch 1902 mitteilen, «dass wir zur Zeit dem Projekt betreffend Kraftabgabe nach dem Elsass nicht näher treten können, weil der Absatz elektrischer Energie in den bestehenden Leitungsnetzen eine derartige Zunahme erfahren hat.» Die BREMA versprach zwar, nun endlich ein Netz aufzubauen, doch Konkretes war nicht zu vernehmen. Im Mai 1903 war es das Elektrizitätswerk Wangen, welches mitteilte, es wolle Ludwig Hirsch für einen 20 PS starken Motor Strom liefern, und um die Bewilligung der dafür notwendigen Leitungen nachsuchte. Die Lösung zeichnete sich ab in einem Vertrag von Ende 1903 zwischen dem Elektrizitätswerk Wangen und der Elektra Birseck, indem St. Ludwig und ein Umkreis von 10 km der Elektra Birseck zugesprochen wurden, allerdings trat der Vertrag erst 1906 in Kraft. Der damals absehbare Bedarf nach elektrischer Energie ist in der nachfolgenden Zusammenstellung aufgelistet:

*Zusammenstellung der angemeldeten Licht-Kraft-Abonnenten*

	Anzahl PS		Glühlampen				Total	Bogenlampen
	1 - 4	über 4	5 Kerzen	10 Kerzen	16 Kerzen	25 Kerzen		
<i>St. Ludwig</i>	14	166	103	783	496	76	1458	12
<i>Burgfelden</i>	15		48	157	90	16	311	
<i>Blotzheim</i>	3		47	176	20	1	244	
<i>Hegenheim</i>	3,5		39	84	53	18	194	

**Die Basler Industriellen**

Das @ Initiativ-Komitee zur Einführung der elektrischen Energie in St. Ludwig entwickelte ab dem Jahre 1904 eigene Anstrengungen, nun endlich Strom für die anstehende Modernisierung der Fabriken zu erhalten. Der Vorsitzende dieses Komitees war ein Direktor der Firma Vischer & Cie, Fritz Seiffert. Er nahm Kontakt auf mit den Behörden in St. Ludwig, in Kolmar und Mülhausen, mit dem Elektrizitätswerk Wangen, der BREMA und stand in Verbindung mit Armand Knoll, der in Hegenheim und Neudorf (Village-Neuf) Strom erzeugte. Am 17. November 1904 schrieb er auch an die Elektra Birseck, «... ob die Electra Birseck event. geneigt wäre auf genossenschaftlicher Grundlage, elektrischen Strom für Kraft + Licht nach St. Ludwig und die anderen in Nähe befindlichen Dörfer zu leiten». Zwei Tage später erhielt er die Antwort, dass umfangreiche Abklärungen und Vorbereitungen stattfinden müssten, zudem sandte man ihm Statuten und Tarif. Zehn Tage später regte Seiffert ein erstes persönliches Treffen an und suchte rasch voranzukommen. Die Elektra Birseck war Seiffert durch seinen Arbeitgeber bereits bekannt, denn das Unternehmen Vischer & Cie wollte möglichst rasch auch in Büsserach eine Fabrik mit mehreren hundert Arbeitsplätzen anschliessen lassen.

*@ Aus St. Ludwig gehörten dem Initiativ-Komitee an:*

*Herr Speiser vom Haus Gebr. Sarasin & Cie*

*Herr Seiffert vom Haus Vischer & Cie*

*Herr Kueny von Haus J.J. Linder & Cie*

*Herr Gyhr vom Haus von der Mühl bzw. Gesellschaft für Bandfabrikation*

*Herr Lehr, Baumeister, sowie*

*Herr Jaeck, Bürgermeister in Hegenheim*

*Herr Riescher, Bürgermeister in Burgfelden*

*Im Komitee waren mithin die grössten baslerischen Textilunternehmen vertreten. Die Moderni-*

*sierungs- und Expansionsbestrebungen dieser Firmen lösten die nachhaltige Dynamik der Einführung elektrischer Energie aus.*

Das Jahr 1905 brachte zuerst eine Belastungsprobe, denn in Zeitungsmeldungen wurde berichtet, dass die Elektra Birseck häufig mit Versorgungsschwierigkeiten durch Leitungsunterbrüche zu kämpfen habe. Zudem war die Öffentlichkeit noch weiter auf die bevorstehende <Einführung von elektrischem Licht und Kraft> vorzubereiten. Direktor Eckinger und Fabrikdirektor Seiffert suchten deshalb beim Kreisdirektor in Mülhausen um eine Bewilligung für eine Orientierungsversammlung für Sonntag, 20. August, um drei Uhr nachmittags im Hotel zur Stadt Paris in St. Ludwig nach.

Mitte Oktober zeichnete sich die Lösung durch einen Abgrenzungsvertrag mit der BREMA ab, die auf ihre Rechte unter der Bedingung verzichtete, dass die Elektra Birseck den Rhein-Rhone-Kanal nicht überschreite. Damit war der Weg frei, um bei den Behörden die notwendigen Eingaben zu machen. Im Dezember wandte sich Bürgermeister Lauby von St. Ludwig an den Kreisdirektor in Mülhausen: «Hierdurch erlaube ich mir Euer Hochwohlgeboren die ganz ergebene Bitte zu unterbreiten, dahin wirken zu wollen, dass die vor Monaten vom <Comité zur Einführung von elektrischer Kraft> gemeinschaftlich mit der Elektra Birseck beim Kaiserlichen Bezirkspräsidenten zu Colmar nachgesuchte Genehmigung zur Einführung elektrischer Energie in hiesiger Gemeinde baldmöglichst erteilt werde. Schon aus dem Umstand, dass in letzter Zeit wiederholt von auswärtigen Firmen, industriellen Etablissements, via Anfrage hin und her gewendet wurde, ob elektrische Kraft demnächst hier eingeführt wird, ist eine Beschleunigung der Angelegenheit dringend geboten, indem die betreffenden Firmen, da derzeit eine bestimmte Zusage nicht erteilt werden kann, sich andernorts umschaun.» Am 28. Dezember kommt die Nachricht, dass man gegen die Starkstromleitung Allschwil–Burgfelden keine Einwände habe, und am 22. Januar 1906 rät der Kreisdirektor gar zu einem Baubeginn, auch wenn noch nicht alle Bewilligungen vorliegen.

Nachdem der Verwaltungsrat der Elektra Birseck der Ausdehnung nach Burgfelden und St. Ludwig am 6. Dezember 1905 zugestimmt hatte, die Betriebsdirektion am 25. Januar 1906 sich dieser Entscheidung anschloss, begann am nächsten Morgen der Leitungsbau. Damit war ein Herzenswunsch des Herrn Seiffert und seiner Mitkämpfer im Komitee in Erfüllung gegangen, seine Fabrik sollte in wenigen Wochen nicht mehr allein auf die Dampfmaschine angewiesen sein. Die Liste der @ Abonnenten von grossen Posten Motorenstrom sind wiederum die Mitglieder des Komitees.

*@ Abonnenten von Motorenstrom im Jahre 1906*

*Vischer & Cie*

*Robert Brühlmann*

*Bürgermeister Riescher, Burgfelden*

*Widmer Dominik*

*Schreiner Schuchter*

*Metzger Friedrich*

*Schlosser Ruhlmann*

*Reinhardt Theiler & Cie*

*Fuhrhalter Fridolin Mennweg*

*Sarasin & Cie*

*Sarasin Söhne*

*Metzger Heinrich Nageleisen*

*Milchhändler Portmann*

*Gesellschaft für Bandfabrikation*

*Mech. Werkstätte Harion*

*Hans Schwarz & Cie*

*Lithograph H. Heinzmann*

*Bäcker Alb. Häusler*

*Abonnenten von Motorenstrom im Jahre 1907*

*Färberei & Appretur-Gesellschaft*

*Fuhrhalter Alb. Wicky*

*E. Ammann & Cie*

*Landwirt Christian Bächler*

*A. Bubendorff, Hegenheim*

*Mech. Werkstätte Huber&Wagner*

*Hotel Simon, Gebwiler*

*Jean Canot, Hegenheim*

*Baumeister Heinrich Lehr*

*Frères Leon Levy, Hegenheim*

*Brauerei Riegel, Meyer & Söhne*

*C.W. Klausmann*

*Perrotin & Schmitt*



*Abonnenten von Motorenstrom im Jahre 1908*

*Coiffeur Meier*

*Gustav Metzger*

*Landwirt J. Rich*

*Holzhändler Stadelmeier*

*Vischer & Cie*

*Fernet-Branca*

*Ed. Dubied & Cie*

*Metzger Bader*

*Eulert-Frey & Cie*

### **Die Konkurrenten der Elektra Birseck**

Der Auf- und Ausbau der Verteilnetze geschah in einem Wettbewerb. Die Konkurrenten mussten lernen, ihre Ansprüche gegenüber den Gemeinden zu formulieren, aber auch untereinander Absprachen zu treffen. Da eine elektrische Stromeinheit nicht von der nächsten unterschieden werden kann, kann Strom nicht einfach irgendwo gekauft und zu Hause aus der Steckdose bezogen werden. Damit zwei Anbieter in einem Ort Strom verkaufen konnten, wurden anfänglich Leitungen parallel zueinander in doppelter Ausführung erstellt. Dies erwies sich rasch als für alle viel zu teuer. In @ Abgrenzungsverträgen wurden daher Gebiete ausgeschieden und mit den Gemeinden Konzessionen über die alleinige Zuständigkeit abgeschlossen. Dieses System steht nicht im Widerspruch zu einer günstigen Stromlieferung, da Monopole ja nicht missbraucht werden müssen. Die Gemeinde St. Ludwig hat ihrerseits auch nicht einfach dem nächstbesten Anbieter den Zuschlag erteilt, sondern im Jahre 1905 noch vier weitere

Offerten eingeholt: in Berlin beim Accumulatoren- und Electricitätswerk, in München bei den Isaria-Zählerwerken GmbH, in Hannover bei der Hackenthaldraht-Gesellschaft und in Mannheim bei den Süddeutschen Kabelwerken AG. Diese Firmen treten später nicht mehr in Erscheinung, die übrige Konkurrenz sei nachfolgend kurz dargestellt.

*@ Abgrenzungsverträge sind Ausscheidungen von Gebieten. In den bestimmten Gebieten durften Konkurrenten allfälligen Kunden keine Offerten oder Installationen machen. Mit diesem Instrument regelten die Electricitätsverteiler ihre Zuständigkeit. Die Einhaltung der Verträge war Ehrensache.*

### *Die Sundgauer Electricitäts-Gesellschaft*

Für die Jahre 1908 bis 1911 haben sich Unterlagen über die Sundgauer Electricitäts-Gesellschaft erhalten. Aus der Korrespondenz und dem Tarif geht hervor, dass die Gesellschaft den Verbrauchern recht schwierig einzuhaltende Vorschriften machte. Auch in der Preisgestaltung für Webstuhlmaschinen zeigt sich, dass die Gesellschaft in beengten Verhältnissen stand. Im Jahre 1910 aber setzte sie zum grossen Coup an und wollte zu ihren Anlagen Blotzheim und Bartenheim die elsässischen Netze der Kraftübertragungswerke Rheinfelden in Hüningen und Neudorf erwerben. Weiter beabsichtigte sie, «in St. Ludwig und den umliegenden Ortschaften weitere electricische Anlagen zu erstellen, eventuell die Anlagen der Electra Birseck zu erwerben». Bereits im März hatte das Kraftwerk Rheinfelden seine Bedingung für eine allfällige Stromlieferung übermittelt und darauf hingewiesen, «dass die Stromabgabe, solange Dampfkraft geliefert werde, nicht verbilligt werden könne».

Im Mai reagierte die Electra Birseck in einer Stellungnahme auf den Vorschlag. Darin

wird klar, dass die neu zu gründende <Sundgauer Electricitäts AG> die Tarife schlicht abgeschrieben hatte, um auf keinen Fall teurer zu sein als die Elektra Birseck, einen Genossenschafterrabatt von 10 Prozent konnte diese AG aber nicht anbieten. Mit einem Aktienkapital von 100 000 Mark plante die <Sundgauer Electricitäts AG> den Netzbau und die Übernahme der Elektra Birseck, welche selbst allein für St. Ludwig bereits 123 000 Mark ausgegeben hatte. Der Exponent der Firma war Adolf Silbernagel, der an der Sommergasse 22 in Basel sein Ingenieur-Bureau hatte; über ihn wird noch einiges zu berichten sein. Im Jahre 1911 gingen die meisten Anschlüsse der Sundgauer Electricitäts-Gesellschaft an die Oberrheinischen Kraftwerke über. Ein ins Feld geführtes Argument sei hier noch angemerkt, «die Idee einer sogenannten <nationalen> Gründung». Bereits damals versuchte die Elektra Birseck klarzumachen, dass sie «in allen Dingen so gut Elsässerin sei, wie jede andere Unternehmung». Die Einsicht, dass elektrischer Strom keine Grenzen kennt und keiner Nationalität angehört, wird dennoch noch lange nicht Allgemeingut.

#### *Die Electricitätsgesellschaft St. Ludwig i.E. G.m.b.H.*

Noch bevor Ingenieur Adolf Silbernagel mit dem Sundgauer-Projekt vollständig gescheitert war, setzte er ein neues in Gang und wählte diesmal St. Ludwig zum Ausgangspunkt. Infolge von Lieferengpässen und weiter bedingt durch den stürmischen Netzausbau, kam es zu Unterbrüchen und Betriebsstörungen. Vor diesem Hintergrund konnte in St. Ludwig nach einigen Beschwerden über die Elektra Birseck eine geschürte Missstimmung aufgebaut werden. Die Gemeinde setzte eine Prüfungskommission ein, welche von den beiden unabhängigen Ingenieuren Silbernagel und Nebel je ein Gutachten einholte. Diese Untersuchung verlief im Sande, doch war es Silbernagel gelungen, einen Kontakt zum Electricitätswerk Basel aufzubauen. Mit der in aller Stille gegründeten @ neuen Gesellschaft wurde ein Stromliefervertrag über vorerst 100 und später 300 kW geschlossen, der am 10. Juli 1911 unterzeichnet und am 7. August 1911 vom zuständigen Regierungsrat von Basel-Stadt, Dr. F. Aemmer, genehmigt wurde.

*Die neue Gesellschaft wurde am 9. November 1910 begründet.*

*Gründungsmitglieder und Kapitaleinlage:*

<i>Dir. C. Speiser</i>	<i>1 000</i>	<i>Mark</i>
<i>Louis Bass</i>	<i>500</i>	
<i>Adolf Burget</i>	<i>500</i>	
<i>Emil Vollmer</i>	<i>500</i>	
<i>Raph. Levy</i>	<i>500</i>	
<i>Alfred Eckert</i>	<i>500</i>	
<i>Adolf Silbernagel</i>	<i>16 500</i>	

Die Elektra Birseck reagierte sofort mit der Einleitung von Vertragsverhandlungen über die Abgrenzung. Als Kampfmassnahmen gegen die neue Gesellschaft wurden im Jahre 1912 beschlossen: eine Beschwerde an den Regierungsrat von Basel-Stadt; die Orientierung der Abonnenten in St. Ludwig mit der Bitte, vorerst bei der Elektra Birseck zu bleiben; neuen Abonnenten soll es freigestellt werden, in die Genossenschaft einzutreten (und von den Tarifiereduktionen zu profitieren) oder wie mit der Gesellschaft von Silbernagel auf 5 bis 10 Jahre feste Verträge abzuschliessen; die Tarife werden, wo es notwendig erscheint, laufend denjenigen von Silbernagel angeglichen; die Eintrittsgelder sollen zukünftig verzinst werden; der Tarif für die Zählermiete wird reduziert; die Installationen werden ganz freigegeben.

Der erste Geschäftsbericht über das Jahr 1912 spricht von 300 Abonnenten mit 3759 Lampen, 21 Bogenlampen und 16 Bügeleisen. Bei einem Umsatz von 10 200 Mark hatte die Gesellschaft einen Gewinn von 4100 Mark auszuweisen, der trotz der hohen Auslagen für das Sekundärnetz mit Lob an den Betriebsleiter Silbernagel zur Kenntnis genommen wurde. Die hohen Kosten wurden begründet mit dem <ausgebreiteten Netz der bisherigen Stromlieferantin>, wie die Elektra Birseck umschrieben wurde. Im September wurde das Aktienkapital von 80 000 auf 100 000 Mark erhöht.

Das Jahr 1913 begann mit einer Zeitungspolemik, die durch frei erfundene Behauptungen von Silbernagel ausgelöst wurde. In diese Presseschlacht mischte sich auch Regierungsrat Aemmer ein. Vom Frühjahr bis zum Herbst entstand daraus ein Ehrverletzungsprozess zwischen der Elektra Birseck und Silbernagel, dessen Ausgang aus den Akten nicht ersichtlich ist. Das Vorgehen der Beteiligten zeigt, dass man mit allen Mitteln zu kämpfen bereit war und auch auf seiten des Kantons Basel-Stadt politische Überlegungen mit der Stromverteilung verbunden waren. Von Dezember 1913 bis Mai

1914 wurde intensiv verhandelt, so dass der Abgrenzungsvertrag am 14. Mai unterzeichnet werden konnte.

Am 31. Mai 1916 zeichnete sich das Ende der Elektrizitätsgesellschaft St. Ludwig ab. Aus einer Vereinbarung mit der Direktion des Elektrizitätswerkes Basel wird ersichtlich, dass ein Teil nicht bezahlter Forderungen erlassen werden musste. Anstelle von weiteren Dividenden sollten Rücklagen für Kursverluste gebildet werden. Die Kautionskasse musste innert Monatsfrist wieder gesichert werden. Ein Jahr später zeigt ein Inventar den Wert der Anlagen auf. Die Direktion der Elektra Birseck beginnt wiederum mit Verhandlungen, welche im Juli 1917 zum Kauf führten. Die Anteilscheine wurden zu einem Preis übernommen, der <als gerechtfertigt> erschien und <für die Verkäufer weder ein glänzendes noch ein gutes Geschäft> war. Ausser Ingenieur Silbernagel wurde dieser Kampf keinem der Beteiligten nachgetragen. Der Direktor der Gesellschaft, C. Speiser, wurde später Verwaltungsrat der Elektra Birseck. Damit war nach fünfjährigem Wirken die Konkurrenz in St. Ludwig ausgeschaltet.

### *Die Oberrheinischen Kraftwerke, die Forces Motrices du Haut-Rhin*

Die <Oberrheinischen Kraftwerke> wurden am 1. August 1910 unter Beteiligung der Stadt Mülhausen mit vorwiegend deutschem Kapital von 20 Mio. Mark gegründet. Sie setzten sich den Bau des Kraftwerkes in Kembs zum Ziel und wollten den Oberrhein von dort aus mit Strom versorgen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der deutsche Einfluss weitgehend ausgeschaltet, und die alten Ziele wurden unter französischer Führung weiterverfolgt. Die neue Bezeichnung lautete <Forces Motrices du Haut-Rhin> (Formo). Zwischen 1918 und 1923 erreichte die Gesellschaft jährlich Zuwachsraten zwischen 9 und 40 Prozent. Das Aktienkapital stieg von 25 Mio. FF im Jahre 1919 auf 54 Mio. im Jahre 1922. Die Dividenden stiegen von 5 Prozent auf 9 Prozent. Im Jahre 1923 wurden somit 4,9 Mio. FF Dividenden brutto ausgeschüttet. Die Formo bezog den Strom aus Wasserkraft von Laufenburg und Rheinfelden, selbst produzierte sie bis zur Fertigstellung des Kraftwerkes Kembs hauptsächlich mit Kohle. Die Formo wurde während Jahrzehnten zur grossen Gegenspielerin der Elektra Birseck. Doch nachdem sie

die Hochspannungskonzession erhalten hatte, konnte sie trotzdem keine Leitung zu einem der grossen Abnehmer bauen.

### *Die BREMA und das Gas- und Wassersyndikat Hünigen–St-Louis*

Im Jahre 1890 schloss Carl Franke aus Bremen mit der Gemeinde St. Ludwig einen Vertrag über die Lieferung von Gas. Dieser Vertrag ging an die Gasanstalt Hünigen über, die ihrerseits der BREMA, einer Kapitalgesellschaft in Bremen, gehörte. Der Zweck der Unternehmung wurde auf die Verteilung von Elektrizität ausgedehnt. Mit dem Gasnetz wurde ein Anfang geschaffen, die Ausdehnung auf den Strom gelang hingegen nicht mehr. Mit der BREMA wurde am 3. Oktober 1905 ein Abgrenzungsvertrag geschlossen, nach dem die Elektra Birseck den Rhein-Rhone-Kanal nicht überschreiten durfte; damit bestand zur Elektra Birseck keine Konkurrenz mehr.

Nach dem Ersten Weltkrieg gründeten St-Louis und Hünigen mit je 40 Prozent und die restlichen Gemeinden mit 20 Prozent Beteiligung ein Gemeindesyndikat. Dieses bezog den Strom vom Elektrizitätswerk Basel und versuchte im Verlaufe der Zeit immer wieder in sämtlichen Gasabsatzgebieten auch den Strom zu verteilen. Das Hüniger Gaswerk wird von mir hier nicht nur angeführt, weil es lange Zeit versuchte, die Elektra Birseck aus St-Louis zu verdrängen. Das Gaswerk war, wie die Elektra Birseck, eine Selbsthilfeorganisation, die jedoch nicht privatwirtschaftlich geleitet wurde, sondern in der Vertreter verschiedener Gemeinderäte und Parteien Einsitz nahmen. Die Querelen zwischen den mit Gas bedienten Gemeinden sowie der mangelnde kommerzielle Erfolg liessen es bald als warnendes Beispiel für ein Gemeindesyndikat erscheinen. Die Hausbesitzer wie die Industriellen von St-Louis stellten sich immer wieder entschieden gegen eine Ausdehnung und begründeten dies mit der Misswirtschaft, den daraus resultierenden höheren Preisen sowie den oftmals unqualifizierten Führungskräften. Der Maire Dr. Hurst hat später die Erfahrungen mit dem Syndikat wie folgt in Worte gefasst: «Wir haben bei uns draussen 2 interkommunale Werke: ein Wasserwerk und ein Gaswerk. Diesen interkommunalen Werken sind wir fast auf Gnade und Barmherzigkeit ausgeliefert. Dieselben schlimmen Erfahrungen wollen wir, wenn es nicht absolut sein muss, nicht machen mit der Elektrizitätsverteilung. Wir haben, wie der Elsässer sagt, bereits zwei Läuse im Pelz und wollen keine dritte darin haben.»

Die Elektra Birseck erhielt ihr elsässisches Versorgungsgebiet in der Phase des raschen Ausbaues des ersten Netzes in der Schweiz. Die treibenden Kräfte der Expansion ins Elsass waren Industrielle. Diese waren einerseits von der Leistungsfähigkeit und

andererseits von den günstigeren Preisen der Genossenschaft überzeugt. Die vielen industriellen Arbeitsplätze der Fabriken in St. Ludwig steigerten den Umsatz der Elektra Birseck ganz entscheidend, so dass sie bedeutende Mengenrabatte erwirken und an ihre Abnehmer weitergeben konnte.

## **Der Auf- und Ausbau der elektrischen Versorgung**

Das Netz im elsässischen Versorgungsgebiet wurde zwischen 1906 und 1914 durch den Freileitungsbau der Elektra Birseck erstellt. Die Angaben zu den einzelnen Gemeinden lassen das Fortschreiten des Netzbaues erkennen. Die Leitungen bestanden grösstenteils aus Holzstangen und Kupferdrähten. Nur in St. Ludwig war – erstmals für die Elektra Birseck – der Einsatz eines Kabels notwendig. Dort waren auch einige Gittermasten aus Eisen und viele Dachständer erstellt worden. Die anfängliche Hochspannung von 6400 Volt wurde auf eine Gebrauchsspannung von 120 Volt reduziert.

### *Sankt Ludwig und Burgfelden / St-Louis et Bourgfelden*

Im Jahresbericht der Elektra Birseck über das Jahr 1906 finden wir mehrere Einträge, welche die Einführung der Elektrizität dokumentieren. Zuerst erwähnt wird F. Seiffert, Direktor, St. Ludwig, als Mitglied des Verwaltungsrates. Danach folgt der Monteur Peter Preiswerk in St. Ludwig für den Kreis VI, St. Ludwig und Hegenheim. Unter den baulichen Erweiterungen findet sich der Eintrag: «... Ortschaft St. Ludwig (Anschluss probe-weise 10. Sept., eigentliche Stromlieferung erst November und Dezember).» Unter den <Hochspannungsleitungen> ist diejenige von Neuwelt-Allschwil-St. Ludwig als stärkste Leitung mit einer Länge von 17,25 km und einem Kupfergewicht von 15,350 Tonnen erwähnt. Sie wurde von Neuallschwil über Burgfelden nach St. Ludwig vollkommen neu mit drei 7-mm-Drähten erstellt und kostete Fr. 26 973.–. Von dieser Hauptleitung ging der Strom in das Sekundärnetz von Burgfelden (Kosten: Fr. 8784.–) und in die drei Netze von St. Ludwig (Kosten Fr. 56 457.–). Gemessen an den Abschreibungen des Jahres 1906 von Fr. 29 000.– wurden grosse Investitionen getätigt. Mit einem Anfangsbestand von 1412 Lampen und 201 PS, verteilt auf 120 Motoren, war St. Ludwig sofort Spitzenreiter des nach Gemeinden gemessenen Gesamtverbrauchs.

Da die Bewilligung zur Überquerung der Eisenbahnlinie längere Zeit nicht vorlag, wurden zuerst die südlich davon gelegenen Teile angeschlossen. Die Inbetriebnahme der Niederspannungsanlage war auf den 20. Mai 1906 vorgesehen. Bereits zuvor wurde in St. Ludwig mit Peter Preiswerk ein Kreismonteur angestellt. Für sein Monatsgehalt von 175 Fr. arbeitete er aber nicht gemäss den Vorschriften und Erwartungen und wurde nach einem Jahr durch Kreismonteur Henschel ersetzt. Ebenfalls wurde nach Bauland Ausschau gehalten, um in St. Ludwig ein Lager einrichten zu können.

#### *Anschluss 1906, Konzession 1956*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i> <i>* Bezüger</i>	<i>Stromabgabe</i>		
		<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>
1910 = 5 417	1908 = 86	1908 = 2279	424	-
1921 = 5 376	1920 = 775	1920 = 6753	890	-
1936 = 7 158	1932 = 612 / 55*	1930 = 23567	3623	-
1954 = 10 138	1950 = 972	1950 = 34887	7637	-
1975 = 18 002	1970 = 778			
1990 = 19 747	1995 = 9586*	1995 =		73 515

#### *Bourgfelden*

##### *Anschluss 1906, Vertrag 1.3.1913*

##### *Einwohner*

1914 = 1 399

1926 = 1 345

1953 = 1 400, in diesem Jahr erfolgte der Zusammenschluss mit St-Louis.

Im Jahr 1958 erfolgte der Zusammenschluss mit La Chaussée (Neuweg) als einem Ortsteil von Blotzheim, das damals 990 Einwohner zählte. Das durch die Electricité de France erstellte Verteilnetz wird weiterhin durch diese betrieben.

Auch die den Zusammenschlüssen folgende umfassende Expansion von St-Louis führte dazu, dass bis heute die Elektra Birseck nicht bis an die Gemeindegrenzen elektrische Energie liefert. Der Flughafen und das Quartier Neuweg sind die beiden nördlich der Stadt gelegenen Ausnahmen.

Aufgrund der bedeutend kleineren und stabilen Zahl von Einwohnern erlebten die Landgemeinden des elsässischen Versorgungsgebietes eine andere Entwicklung als



die Stadt St-Louis. Der Umgang mit der Elektra Birseck war gekennzeichnet durch ein pragmatisches Vorgehen. Die Gemeindebehörden, welche die politischen Ämter in der Freizeit und grossenteils ehrenamtlich ausübten, erkannten mühelos die Vorteile der günstigen Stromversorgung.

### *Hegenheim / Hégenheim*

Aus dem Protokoll des Gemeinderates vom 16. Mai 1901: «Elektrische Beleuchtung: Der Bürgermeister zeigt dem Gemeinderath an, dass der Elektrofabrikator Armand Knoll zu Hegenheim in der hiesigen Gemeinde eine electriche Centrale zu errichten beabsichtige, um Abonnenten electriche Kraft und electriche Licht abzugeben. Der Gemeinde selbst wolle Herr Knoll, falls sie zur Strassenbeleuchtung electriche Licht wünsche, viel günstigere Bedingungen stellen als Privatabonnenten. Die Einrichtung selbst würde sich nach einem vorgelegten Kostenanschlag auf rund 1180 M, der jährliche Abonnementspreis auf 280 – 300 M belaufen. Nach Beratung beschliesst der Gemeinderath:

1. Die Gemeinde Hegenheim führt die electriche Dorfbeleuchtung ein, zwar sollen vorläufig 15 electriche Lampen an den verkehrsreichsten Punkten des Dorfes eingerichtet werden.
2. Nach Darlegung des Kostenanschlages wird der Bürgermeister ermächtigt, mit Herrn Knoll einen freihändigen Vergabungsvertrag abzuschliessen.
3. Die erforderlichen Mittel sollen durch einen Extraschlag (Holzschlag) im Jahre 1902 aufgebracht werden.»

Zwei Jahre später war die Strassenbeleuchtung in Betrieb. Der Gemeinderat lehnte eine zusätzliche Entschädigung für die Beleuchtung in den Wintermonaten mit der Begründung ab, diese werde durch die vielen Unterbrüche kompensiert.

Im August 1906 wandte sich der Gemeinderat an die Direktion der Elektra Birseck und beantragte den Anschluss. Die Betriebsdirektion stimmte zögernd zu. Die Berechnungen der @ Kosten und der Rendite gaben zu keinem Einwand Anlass.

*@ Kostenanschläge vom September 1906 und Beschlüsse betr. Hegenheim*

*Hochspannungsnetz 6 830 Fr.*

*Trafo-Station 1 850 Fr.*

*Sekundärnetz inkl. Rückkauf Knoll 6 251 Fr.*

*Die erwarteten Einnahmen beruhten auf dem Anschluss von 289 bestehenden Lampen, 78 neue Lampen, 4 Motoren mit 13 ¾ PS (davon für die Uhrenfabrik 6 PS). Das Total der Jahres-*

*einnahmen wurde mit 5 742 Fr. angenommen. Dem Jahresbericht 1907 der Elektra Birseck kann entnommen werden, dass mit 413 Lampen die Erwartungen deutlich übertroffen wurden.*

Vom Oktober bis Dezember 1906 mussten jedoch mit dem Kreisdirektor in Mülhausen Verhandlungen geführt werden. Mit Rücksicht auf den in Kembs geplanten Kraftwerkbau wollte er keine Bewilligung erteilen, doch die gemeinsamen Verhandlungen der Elektra Birseck und des Gemeinderates stimmten ihn um. Nachdem im März 1907 die schriftliche obergerichtliche Bewilligung zur Erstellung der Leitung nach Hegenheim vorlag, wurde beschlossen: «Hr. Dir. Eckinger erhält Auftrag die Ausführung der Leitung nach Hägenheim an die Hand zu nehmen und durchzuführen. Die Stangenentschädigung sind zum Voraus und auf der Basis von Fr. 10.– per Stange zu regulieren.»

Am 1. Mai 1907 wurde die Hochspannungsleitung von Allschwil nach Hegenheim mit in Betrieb genommen, die Kosten betragen Fr. 3890.05. Das Sekundärnetz für die Verbrauchsspannung von 110 Volt kam mit dem Rückkauf der bestehenden Verteilanlage auf Fr. 10 275.25 zu stehen. «Dieses Netz musste erheblich stärker erstellt werden, als vorgesehen, indem bei der Montierung ca. 100 Lampen mehr angeschlossen wurden als vorher angemeldet und auch für mehr Motoren Vorsorge zu treffen war. Es wurde überdies verteuert durch die in die Zeit seiner Erstellung fallende plötzliche Preissteigerung des Kupfers.»

Im Geschäftsbericht sind erwähnt: 38 Abonnenten, 413 Glühlampen, 3 Motoren mit 14 PS. Der Bürgermeister erinnerte im Juni 1906 seinen Rat an eine frühere Entscheidung betreffend Einrichtung der Gemeindegebäude mit elektrischem Licht. Der Rat beauftragte den Bürgermeister, eine Kostenaufstellung durch die Elektra Birseck machen zu lassen und zur weiteren Behandlung ihm vorzulegen. Im Oktober beschloss der Rat: «Die Einführung des elektrischen Lichtes in den hiesigen Gemeindegebäuden und Strassen seitens der Elektra Birseck zum Gesamtkostenpreis von Mark 1216 wird genehmigt.» Im Jahre 1911 wurde die Strassenbeleuchtung modernisiert, indem sie mittels Schaltuhr automatisch ein- und ausgeschaltet wurde, 1914 wurde sie zum erstenmal erweitert. In den Jahren 1909–12 erfolgten die Beratungen zur Einführung des Stadtgases vom Gaswerk Hünigen. Im Jahre 1911 wurde weiter ein Projekt zur Verlängerung der Strassenbahn von St. Ludwig nach Hegenheim und weiter nach Häsinggen beraten.

Im Januar 1913 begann die Vertragsberatung: «Den von der Kaiserlichen Kreisdirektion eingeleiteten Entwurf eines neuen Vertrages mit der Elektra Birseck legt der Bürgermeister dem Rate zur Beschlussfassung vor. Der Rat bestimmt eine Kommission, bestehend aus den Herren J. Schmitt-Meyer, Emil Greder, Josef Perrotin, Georg Naas welche den Entwurf einer gründlichen Prüfung unterziehen und hierüber dem Rat zur endgültigen Beschlussfassung in der nächsten Sitzung am 25. des Monats Bericht erstatten soll.» Die <Wegebau-Kommission> war grundsätzlich einverstanden, verlangte aber zwei redaktionelle Änderungen. Diese wiederum wurden vom Kreisdirektor nicht akzeptiert, und so wurde der Vertrag im Mai unverändert angenommen.

#### *Anschluss 1907, Vertrag 1.10.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>			
		<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>	
	<i>* Bezüger</i>				
1910 = 2353	1908 = 43	1908 = 678	18	-	
1921 = 2111	1920 = 302	1920 = 1597	56	-	
1936 = 2050	1932 = 287 / 305*	1930 = 2966	209	-	
1954 = 2036	1950 = 373	1950 = 4346	360	-	
1975 = 2220	1970 = 327				
1990 = 2310	1995 = 1334*	1995 =			6 897

#### *Häsingen / Hésingue*

Erste Ansätze zur Einführung der elektrischen Energie stehen im Zusammenhang mit der Sundgauer Elektrizitäts-Gesellschaft. Im Juli 1910 beschloss der Gemeinderat, dass Herr Silbernagel ein Referat halten solle. Bis zum März 1911 erfolgten keine konkreten Schritte, dann wurden die Gemeindemitglieder angefragt, wie viele Lampen sie abonnieren würden. Im Juni wurde im Gemeinderat der Vertragsentwurf der Oberrheinischen Kraftwerke beraten und die Einführung beschlossen, bis zum 1. Januar 1912 sollte die Elektrizität <in Funktion> sein. Nachdem dies nicht der Fall war, versuchte der Bürgermeister Klarheit zu schaffen und berichtete am 12. Januar 1912 seinem Rat: «Durch das Konsortium in St. Ludwig sei durch irriige Auffassung ... eine Ausschaltung unserer Gemeinde geplant, während die Oberrheinischen Kraftwerke behaupteten, zur Anlage der Lichtversorgung nicht genötigt zu sein, weil die Gemeinde ihrer Verpflichtung, bis zum 1. Juli 1911 ca. 500 Lampen zuzusichern, nicht nachgekommen sei. Ausserdem seien Unterhandlungen im Gange, die Gemeinde an die Elektra Birseck abzutreten. Der Rat nach Anhörung beschliesst, da die Elektra Birseck selten regelmässige und gute Beleuchtung liefert, sich absolut nicht an diese Gesellschaft zu binden. Viel-

mehr sollen die Oberrheinischen Kraftwerke darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Ing. Leonhard darauf hinweise, die Installateure würden die Aufnahme der Lampen übernehmen. Ausserdem möge noch eine Anfrage bei der St. Ludwiger-Gesellschaft gemacht werden.»

Im Januar 1913 nimmt der Gemeinderat Kenntnis von der Abtretung der Gemeinde an die Elektra Birseck, und von da an geht es Schlag auf Schlag. Im März wird die Strassenbeleuchtung beschlossen. An folgenden Häusern wurden Lampen vorgesehen: Gopfert, Wohlfarth Ernst, Karrer, Spenlehauer, Kirche, Schlosshof, Hegenheimer-Brücke, Gruntz Martin, Christen Johann, Gemeindeplatz, Niglis, St. Ludwiger-Brücke, Jermann, Post, Niederdorfsteg, Hintergassensteg, Widmer und Zuger. Die Installation wurde von der Elektra Birseck für 1 450 Mark offeriert und ausgeführt, die Gemeinde hatte ein Jahresbudget von 25 000 Mark. Die jährlichen Kosten von 16 Mark pro Lampe für den Unterhalt waren der Gemeinde zu hoch, so dass sie die Betreuung selbst organisierte. Noch im Jahre 1922 zahlte die Gemeinde eine Vergütung von 75 Fr. für das Anzünden und Löschen der Strassenbeleuchtung.

#### *Anschluss 1913, Vertrag 15.1.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>			
			<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>
	<i>* Bezüger</i>				
1910 = 1379	1914 = 171	1914 =	850	36	-
1921 = 1217	1920 = 221	1920 =	1126	50	-
1936 = 1327	1932 = 244 / 259*	1930 =	2148	236	-
1954 = 1330	1950 = 313	1950 =	3110	427	-
1975 = 1660	1970 = 327				
1990 = 1713	1995 = 937*	1995 =			12 234

Die Einführung des Stromes in den hinteren Gemeinden des Leimentales zeichnete sich im Jahre 1906 ab. Direktor Eckinger hatte in Mariastein vor 100 Vertretern einen Vortrag gehalten. Nach seinem Referat trugen die Gemeindevorstände seine Botschaft nach Hause, um in ihren Gemeinden zur Beteiligung einzuladen und die Listen über die erfolgten Anmeldungen für Licht und Kraft baldmöglichst der Elektra Birseck einzusenden.

#### *Leimen / Leymen*

Die Gemeinde kam bereits 1909 im Zusammenhang mit einer Landabtretung beim Bau der Birsigtalbahn in Kontakt mit der elektrischen Energie. Doch erst 1912 wurde der

Wechselstrom in der Gemeinde eingeführt. Im Jahre 1913 musste die öffentliche Beleuchtung geplant werden. Die Strassenbeleuchtung im Betrag von 1010 Mark wurde der Elektra Birseck übertragen. Bei der Beleuchtung der Kirche und des Pfarrhofes erfolgte eine Ausschreibung. Die Offerten liegen sehr weit auseinander. Die Elektra Birseck offerierte für 668 Mark, die Firma Siegler & Co aus Mülhausen für 586 Mark und die Firma Alphonse Arbeit aus St. Ludwig für 449 Mark, sie erhielt den Zuschlag. Im November 1913 bewilligte der Gemeinderat der <Kirchenfabrik Leimen> einen Beitrag von 300 Mark für das elektrische Orgelgebläse. Auch in Leimen wurden Holzschläge zur Finanzierung der Auslagen vorgesehen.

Der im Jahre 1923 beschlossene Anschluss des Weilers Tannwald wurde 1924 von Flüh aus realisiert, die Kosten waren mit Fr. 4400.– veranschlagt.

#### *Anschluss 1912, Vertrag 18.1.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>			
			<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>
	<i>* Bezüger</i>				
1910 = 793	1914 = 95	1914 =	488	20	-
1921 = 778	1920 = 99	1920 =	418	21	-
1936 = 777	1932 = 144 / 145*	1930 =	1181	161	-
1954 = 820	1950 = 175	1950 =	1707	275	-
1975 = 937	1970 = 198				
1990 = 915	1995 = 503*	1995 =			2812

#### *Neuweiler / Neuwiller*

Im Dezember 1912 nahm der Gemeinderat davon Kenntnis, dass die Elektra Birseck den elektrischen Strom in die Gemeinde geführt hatte. Für die 12 Strassenlampen und die Einrichtung der Raumbelichtung des <Gemeindegebäus> wurde ein Kredit von 850 Mark gesprochen. Die Einführung der Strassenbeleuchtung führte in der Folge zu einem Streit in der Gemeinde. Im Februar 1913 legte ein Mitbürger Beschwerde gegen die Plazierung der Lampen ein, er wollte vor seinem Haus auch eine Lampe. Da dieses jedoch abseits der andern Häuser stand und von Gärten und Wiesen umgeben war, wollte der Gemeinderat nicht einlenken. Der Beschluss schliesst mit dem Satz: «Die vor Zeugen gegen den Gemeinderat ausgestossenen Beleidigungen werden von diesem vollständig ignoriert.» Im Mai wurde pro Haushalt ein jährlicher Beitrag an den Unterhalt der Strassenbeleuchtung beschlossen. Bereits im Juli 1913 wurde ein weiterer Kredit von 300 Mark für 6 Strassenlampen genehmigt.

*Anschluss 1912, Vertrag 16.1.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>			
			<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>
	<i>* Bezüger</i>				
1910 = 461	1914 = 47	1914 =	240	34	-
1921 = 378	1920 = 72	1920 =	355	34	-
1936 = 353	1932 = 70 / 70*	1930 =	641	91	-
1954 = 365	1950 = 71	1950 =	793	114	-
1975 = 448	1970 = 89				
1990 = 533	1995 = 233*	1995 =			1582

*Liebenzweiler / Liebenschwiller*

Am 21. März 1913 beschloss der Gemeinderat, den kaiserlichen Kreisdirektor zu bitten, den Vertrag mit der Elektra Birseck abzuschliessen zu dürfen. Weitere Einzelheiten sind zur Einführung der elektrischen Energie nicht überliefert. Am 8. August 1926 wird ein Kredit von 600 Fr. für einen elektrischen Motor zur Orgel in der Kirche beschlossen. Im März 1954 wurde die Gebühr zur Benutzung der gemeindeeigenen Dreschmaschine neu festgelegt, pro Stunde kostete sie 900 (alte) Francs. Die Dreschmaschine ist bereits vor längerer Zeit verbrannt, der elektrische Motor hatte erst vor einigen Jahren ausgedient.

*Anschluss 1913, Vertrag 25.4.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>			
			<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>
	<i>* Bezüger</i>				
1910 = 200	1914 = 31	1914 =	133	18	-
1921 = 176	1920 = 42	1920 =	194	23	-
1936 = 172	1932 = 35 / 35*	1930 =	280	51	-
1954 = 170	1950 = 40	1950 =	400	90	-
1975 = 133	1970 = 33				
1990 = 159	1995 = 94*	1995 =			489

*Büschweiler / Buschwiller*

Kurz vor Weihnachten 1912 erhielt der Bürgermeister vom kaiserlichen Kreisdirektor in Mülhausen den Vertragsentwurf zur Belieferung mit Strom durch die Elektra Birseck. Im Februar 1913 wurde das Abnehmer-Verzeichnis der Elektra Birseck eingereicht, und die Arbeiten konnten beginnen. Mitte Oktober wurden zwischen Büschweiler und der Elektra Birseck die unterzeichneten Verträge ausgetauscht und mit einem Netzplan ergänzt. Die Strassenbeleuchtung hatte bis dahin noch einige Arbeit verursacht. Die Of-

ferte der Elektra Birseck für 13 Laternen lautete auf 870 Mark, diejenige der Siemens-Schuckertwerke in Mülhausen für 11 Lampen auf 750 Mark, wobei jedoch die Stangen nicht inbegriffen waren.

*Anschluss 1913, Vertrag 15.1.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i> <i>* Bezüger</i>	<i>Stromabgabe</i>			
		<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>	
1910 = 640	1914 = 82	1914 = 386	43	-	
1921 = 588	1920 = 113	1920 = 515	79	-	
1936 = 629	1932 = 115 / 116*	1930 = 1050	152	-	
1954 = 606	1950 = 113	1950 = 1335	206	-	
1975 = 762	1970 = 157				
1990 = 767	1995 = 364*	1995 =		1604	

Das Abnehmerverzeichnis weist im Jahr 1912 drei Interessierte für Motorenstrom aus. Noch bevor die Installation des Netzes fertiggestellt war, meldeten sich mehrere Posamenter und wollten ihre Webstühle mit einem elektrischen Motor antreiben. Im August 1913 war es Lorenz Heyer, im November folgte Jak. Goetschy. In den folgenden Jahren folgten weitere Weber, so dass 1917 in der Gemeinde 42 Motoren gezählt wurden.

*Biederthal*

Mitte November 1913 beschlossen die Gemeinderäte von Biederthal «den Bezug von elektrischem Licht und Kraft für die Gemeinde von der Elektra Birseck». Drei Wochen später erfolgte die Prüfung der Offerten für die Beleuchtung des Gemeinde- und des Pfarrhauses. Die Arbeiten wurden der Firma Ziegler & Cie in Mülhausen übertragen. In der gleichen Sitzung wurde die Elektra Birseck mit der Strassenbeleuchtung beauftragt. Fünf Lampen wurden aufgestellt zu einem Preis von 500 Mark. Nachdem die Gemeinde im Jahre 1912 zur Renovation der Kirche einen Kredit von 20 000 Mark aufgenommen hatte, lehnte sie <mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage> am 21. Januar 1914 ein Gesuch für die Kirchenbeleuchtung ab.

*Anschluss 1914, Vertrag 1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i> <i>* Bezüger</i>	<i>Stromabgabe</i>			
		<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>	
1910 = 256	1914 = 35	1914 = 206	-	-	
1921 = 226	1920 = 40	1920 = 236	19	-	
1936 = 225	1932 = 42 / 42*	1930 = 356	59	-	
1954 = 201	1950 = 55	1950 = 393	81	-	

1975 = 221      1970 = 48  
 1990 = 232      1995 = 122\*      1995 =      588

Nach dem Krieg, im Jahr 1920, unterbreitete der Maire von Biederthal seinem Gemeinderat die Bedenken einer drohenden Überfremdung durch die Schweizer. Er verlangte einen Entscheid, nach dem Boden nur noch an französische Staatsbürger verkauft werden dürfe, da sonst bald ganz Biederthal den Schweizern gehöre. Der grosse Währungsunterschied zwischen den beiden Franken verlockte wohl viele zu Liegenschaftsverkäufen an Schweizer. Die andere Seite war, dass die Gemeinde Bau- und Brennholz nach Basel lieferte und dafür auch die entsprechenden Preise löste. Im August 1922 wurde der Gemeindegemeinschaft beauftragt, rasch eine offene Rechnung der Elektra Birseck zu begleichen, da man befürchtete, andernfalls könnte der Strom abgeschaltet werden, «ce qui serait très ennuyant pour toute la commune».

#### *Volkensberg / Folgensbourg*

Nachdem seit Jahren der Strom in Hegenheim und St. Ludwig eingeführt war, aber die 5 km bis nach Volkensberg unüberwindbar schienen, packte im November 1911 der Gemeinderat eine einmalige Chance. Die Aktiengesellschaft <Motor> in Baden in der Schweiz hatte ein Durchleitungsgesuch für eine Hochspannungsleitung gestellt. Diesem wurde mit der Auflage entsprochen, dass die schweizerische Gesellschaft der Gemeinde elektrische Kraft liefere – dazu ist es nicht gekommen. Vielmehr beschloss der Gemeinderat am 7. Januar 1912, die Elektra Birseck zu berücksichtigen, und meldete 300 Lampen an. Im Mai wurde die Bewilligung erteilt, «im Gebiet dieser Gemeinde Leitungen und sonstige Anlagen zur Lieferung von elektrischem Strom für Beleuchtung, Kraftübertragung etc. zu errichten und zu betreiben.» Die Gemeinde verlangte zum Normvertrag den Zusatz, dass auch bei kleinen Bezüglern auf Verlangen ein Stromzähler eingebaut werde. Schliesslich wurden anlässlich einer Versammlung vom Februar 1913 von den Mitgliedern der Gemeinde 150 Lampen gezeichnet, die anderen 150 Lampen wurden vom Hof St. Apollinaris übernommen. Damit war der Weg für die Aufnahme der Bauarbeiten frei.

#### *Anschluss 1914, Vertrag 1.8.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>			
		<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>	
1910 = 525	1914 = 50	1914 = 232	28	-	
1921 = 502	1920 = 112	1920 = 435	35	-	
1936 = 481	1932 = 107 / 109*	1930 = 904	192	-	



1954 = 495	1950 = 109	1950 =	1165	317	-
1975 = 600	1970 = 143				
1990 = 581	1995 = 296*	1995 =			1545

Nachdem der Vertrag mit der Elektra Birseck bereits abgeschlossen und die Bauarbeiten in Planung waren, prüfte die Gemeinde den Einsatz einer Windturbine aus Dresden. Die Investition von 20 670 Mark erschien als unsicher und wurde angesichts des durch die Elektra Birseck bevorstehenden Anschlusses an deren Netz nicht weiter verfolgt.

#### *Niederhagenthal / Hagenthal-le-Bas*

Nach genauer Prüfung der Offerten der Firma Ziegler & Cie in Mülhausen und der Elektra Birseck wurde im August 1913 der Elektra Birseck der Auftrag zur Einführung der Elektrizität und zur Einrichtung der elektrischen Beleuchtung in den Gemeindegebäuden erteilt. Zu Beginn des folgenden Jahres regelte der Gemeinderat die Finanzierung des Vorhabens mit einer Anleihe bei der Spar- & Darlehenskasse in der Höhe von 1700 Mark. Die Schuld sollte innerhalb von 10 Jahren abgetragen werden. Ende November 1919 setzte sich die Gemeinde mit den Folgen des Krieges auseinander und beschloss, das Quartiergeld der Militärs zur Bezahlung der Stromrechnungen der Kriegszeit und zur Reparatur der Wasserversorgung zu verwenden. Zwei Jahre später, nachdem die Gemeinderechnungen der Kriegsjahre genehmigt worden waren, wurde eine definitive Regelung gefunden.

#### *Anschluss 1913, Vertrag 18.4.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>			
			<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>
	<i>* Bezüger</i>				
1910 = 703	1914 = 92	1914 =	507	30	-
1921 = 618	1920 = 130	1920 =	699	48	-
1936 = 708	1932 = 133 / 133*	1930 =	1103	179	-
1954 = 692	1950 = 135	1950 =	1707	282	-
1975 = 814	1970 = 174				
1990 = 896	1995 = 453*	1995 =			3329

#### *Oberhagenthal / Hagenthal-le-Haut*

Der Gemeinderat von Oberhagenthal machte die Einführung der Elektrizität in seiner Gemeinde zu keinem grossen Geschäft. Im Januar 1913 beschloss er, den Vertrag mit der Elektra-Birseck abzuschliessen, sobald ein Vertreter der Firma erforderlichen Er-

klärungen und Kostenanschläge gemacht habe. Für die Finanzierung der Beleuchtung der Dorfstrassen und der Gemeindegebäude war in den Jahren 1913 und 1914 ein <Extra-Holzschlag> vorgesehen. Bis zum Jahre 1931 beschäftigte der Strom die Gemeinderäte nicht mehr, doch dann äussern sie sich wieder: «Der Gemeinderat protestiert in ganz energischer Weise gegen eine geplante Abgabe des Stromnetzes, sei es an die Forces Motrices sei es an die Usine de Gaz in Huningue! Das Netz soll der Elektra Birseck verbleiben.»

#### *Anschluss 1913, Vertrag 18.4.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>			
			<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>
	<i>* Bezüger</i>				
1910 = 349	1914 = 32	1914 =	129	4	-
1921 = 329	1920 = 58	1920 =	244	27	-
1936 = 339	1932 = 62 / 62*	1930 =	439	82	-
1954 = 357	1950 = 72	1950 =	786	135	-
1975 = 380	1970 = 86				
1990 = 428	1995 = 185*	1995 =			944

#### *Wenzweiler / Wentzwiller*

Kurz nach Neujahr 1912 bat der Gemeinderat, die Elektra Birseck möge einen Techniker nach Wenzweiler senden, der in einer Versammlung Aufschluss geben könne über die Einführung der elektrischen Energie. Im Verlauf des Jahres war die Einrichtung des Telefons ein zentrales Thema, daran leistete die Gemeinde einen Beitrag von ca. 300 Mark. Im Mai 1913 wurde der Vertrag mit der Elektra Birseck unterzeichnet und im Dezember die Dorfbeleuchtung beschlossen. 1920 wurden die Gemeindegebäude vollständig mit Licht ausgerüstet, nach drei Jahren folgte das Pfarrhaus. 1925 wurden zu den zehn bestehenden Strassenlampen fünf weitere installiert, und zwar «1. bei Freyburger am Nordeingang des Dorfes, 2. zu der Dorfmitte bei Maire Broget, 3. hinter dem alten Schulhaus zur Beleuchtung der Brücke, 4. bei der oberen Mühle, 5. bei der Wirtschaft Menweg (Rest. Post, rue de Hagenthal) zur Beleuchtung des Südeinganges. Ausserdem ist die Lampe bei der Wirtschaft Wanner zu versetzen, dass auch der Weg gegen Hauger Martin beleuchtet wird. Zur Beleuchtung des Mairie-Einganges ist eine Lampe am Schulhaus anzubringen.» 1929 kamen noch je eine Lampe im Ziel und am Oberen Mühlweg hinzu.

#### *Anschluss 1914, Vertrag 26.5.1913*

<i>Einwohner</i>	<i>Mitglieder</i>	<i>Stromabgabe</i>
------------------	-------------------	--------------------

	<i>* Bezüger</i>		<i>Lampen</i>	<i>PS</i>	<i>MWh</i>
1910 = 475	1914 = 45	1914 =	145	29	-
1921 = 423	1920 = 91	1920 =	436	81	-
1936 = 447	1932 = 91 / 91*	1930 =	668	117	-
1954 = 434	1950 = 95	1950 =	839	147	-
1975 = 530	1970 = 106				
1990 = 529	1995 = 253*	1995 =			1407

Auch wenn das erste Netz im Vergleich zu den späteren Bauten als einfach und beschränkt leistungsfähig erscheint, so hat es doch den Menschen in der Stadt St. Ludwig und den 12 Dörfern den Strom teilweise Jahrzehnte früher als in den Nachbargemeinden ins Haus gebracht. Immer wieder kam es zu Anfragen aus diesen Gemeinden, ob die Elektra Birseck sie nicht auch beliefern möchte. Nachdem aber Abgrenzungsverträge geschlossen worden waren, wurde dies stets klar abgelehnt. Die damaligen Bedürfnisse vermochte das frühe Netz trotz des raschen Wachstums zu erfüllen.

### **Der Erste Weltkrieg und seine Folgen**

Die Wirren des Ersten Weltkrieges verzögerten die rasante Entwicklung im Elsass, ohne zu einem eigentlichen Einbruch zu führen. Unangenehme Post versandte Ende Januar 1917 die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin. Mit sofortiger Wirkung wurden die Metallvorräte beschlagnahmt. Nur noch kriegswichtige Aufträge durften weiterbearbeitet werden. In den kommenden Monaten brach die administrative Ordnung zusammen, und es kam stellenweise zur Demontage von Kupferleitungen. Die Elektra Birseck konnte viel Kupfer durch den Abbau doppelter Leitungen der aufgekauften Elektrizitätsgesellschaft St. Ludwig freimachen und so dem Verlangen des Militärs entgegenkommen.

Durch Kriegshandlungen kam die Elektra Birseck nicht zu wesentlichem Schaden, auch die Rechnungen wurden vorerst in Mark an die Clearing-Stelle bezahlt und von dort aus die Firma entschädigt. Dennoch blieben viele Rechnungen unbezahlt, und stellenweise wurde Strom bezogen, ohne dass eine entsprechende Meldung erfolgte. Zu einem Unterbruch der Vergütungen führte die Umstellung auf die neue französische Währung. Zu längerem Leiden Anlass gab anschliessend die Regelung von noch ausstehenden Guthaben, die nach den französischen Gesetzen beurteilt wurden. In diesem Zusammenhang musste die Elektra Birseck im Mai 1920 erstmals die Unterstützung aller Maires aufbieten, um sich Gehör zu verschaffen. Die oberen Behörden hat-

ten die Herausgabe eines Guthabens von Fr. 25 328 von insgesamt Fr. 460 000 verweigert mit der Begründung, «dass bei dieser neutralen Firma nicht die Hälfte des Verwaltungsrates und der Direktion Elsässer oder Lothringer oder Franzosen seien und dass dieselben nicht vor dem 1. August 1914 in Elsass-Lothringen gewohnt haben». Dies stand allerdings im Widerspruch zum Dekret vom 26.11.18 des Ministerpräsidenten Clemenceau höchstpersönlich, das neutralen Firmen die Entschädigung zugesprochen hatte und auf das sich die Elektra Birseck bisher verlassen hatte. Im weiteren Verlauf wurde auf die durch den Krieg und die Währungsturbulenzen verursachten Verluste sowie den genossenschaftlichen Charakter hingewiesen. Zum Schluss machte die Elektra Birseck auf ihre starke Stellung aufmerksam, indem sie aufzeigte, dass gegenwärtig grosse Ausbauprojekte bevorstünden und ausser der Elektra Birseck niemand die Arbeitsplätze mit Strom versorgen könnte. Die Gemeinderäte unterstützten die Eingabe, und schliesslich wurde das Geld ausbezahlt. Eine generelle Verunsicherung bei der Direktion der Elektra Birseck über die Rechtsunsicherheit in Frankreich ist aus dem Vorgang nicht herauszulesen. Mit der französischen Zollverwaltung ging die Phase des weitgehend liberalisierten Handels zwischen der Schweiz und dem Elsass schlagartig zu Ende. Innert kurzer Zeit verschwanden die meisten Spediteure aus St. Ludwig. Während vor dem Krieg mehrere hundert Büroangestellte täglich zur Arbeit nach St-Louis fuhren, mussten nun immer mehr Elsässer nach Basel zur Arbeit. Für den Stromabsatz der Elektra Birseck fanden sich in den verlassenen Betrieben rasch Nachfolger, so dass es gar nicht zu einem Rückgang des Absatzes kam.

Der Bau des Kraftwerks Kembs war durch den Krieg ebenfalls verzögert worden. Nach den Generalstreiks von 1920 und 1922 und bedingt durch die unsichere und teure Produktion mittels Kohlekraftwerken, wurde das Projekt nun modifiziert und vorangetrieben. Bereits für das Jahr 1932 erwartete man eine baldige Lieferung von Strom, der so reichlich und billig sein sollte, dass man die Elektroheizungen fördern könne. Die letzten Spuren des Ersten Weltkrieges finden sich im Jahre 1932, wo die Direktion dem Verwaltungsrat berichtet, dass nun die am Kriegsende übernommenen Städtepapiere, also Obligationen anstelle von realen Zahlungen, alle zurückbezahlt seien.

Die Elektra Birseck musste den Stromeinkauf, die zentrale Infrastruktur usw. in Schweizer Franken bezahlen, die Löhne der im Elsass Beschäftigten und das Material für das elsässische Gebiet hingegen konnten aus dem Stromverkauf direkt zuerst in Mark und dann in Francs bezahlt werden. Anfangs wurden die Rechnungen für die Kunden im El-

sass in Schweizer Franken ausgestellt, was keine Gegenliebe fand. So wurden für die Bezahlung in Landeswährung Post- und Bankkonti im Elsass eingerichtet. Die Schwankungen der Währung waren in den leitenden Gremien ein häufiges Thema. Sofort nach dem Krieg musste die Elektra Birseck ihre auf Mark lautenden Tarife abändern. Gleichzeitig erwies sich die neue Währung als noch nicht stabil, und es mussten in rascher Folge Valutazuschläge angekündigt werden. So am 15. November 1921 von 80 Prozent auf 125 Prozent, am 6. Juni 1923 von 150 Prozent auf 180 Prozent, und am 23. Februar 1927 erreichte dieser 400 Prozent. Im Jahre 1937 setzte das Problem mit der auf den 1. Juli durch die Regierung Blum beschlossenen Abwertung der französischen Währung erneut ein. Der bereits beschlossene Rabatt von 10 Prozent musste wieder rückgängig gemacht werden.

Kursschwankungen sind der Elektra Birseck als grenzüberschreitender Genossenschaft bis heute ein Problem geblieben. Jene tragen dazu bei, dass sich Perioden mit Verlusten mit Perioden von Kursgewinnen abwechseln. Bei einem Kurs von 87 Fr. für 100 FF hätte wohl niemand die Prognose gewagt, dass dereinst gerade 25 Fr. für 100 FF bezahlt würden.

### *Neue Rechte und ihre Folgen*

In den Mitteilungen der Handelskammer Mülhausen findet sich im Juni 1920 folgender Absatz: «Législation. Haut-Rhin. Consommation et répartition du courant électrique. Les intéressés trouveront au Secrétariat de la Chambre de Commerce l'arrêté du Préfet du Haut-Rhin du 29 mai 1920 concernant la consommation et la répartition du courant électrique dans le département du Haut-Rhin (N° 3301).» Das Amtsblatt Nr. 26 vom 10. August 1920 für Elsass-Lothringen zeigt, dass nach und nach die französische Gesetzgebung auf die neuen Teile des Staates ausgedehnt wurde. Konkret wurde die Verteilung der elektrischen Energie mit dem Gesetz vom 15. Juni 1906 geregelt. Dieses Gesetz wurde in mehreren Dekreten ausformuliert und immer wieder den Bedürfnissen angepasst. Der zweite Absatz des zweiten Artikels regelt die Beteiligung der Gemeinden: «Stipuler au profit de la commune une participation aux bénéfices réalisés dans cette commune sur la vente de l'énergie électrique...» Mit dieser Beteiligung an den erzielten Gewinnen – und nicht wie später gefordert am Umsatz – konnte die Elektra Birseck leicht leben. Sie hatte sie in der Form der Rabatte auf Strassenbeleuchtung und für Gemeindebauten bereits von Anfang an praktiziert. Eine andere Forderung machte mehr Schwierigkeiten. Alle Stromerzeuger und Verteiler mussten bis zum 31.

August 1921 der Aufsichtsbehörde sämtliche Unterlagen über das Netz, die Strassen- und Bahnkreuzungen, die Abmachungen mit Gemeinden und Privaten einreichen. Die erste Schwierigkeit war, dass diese Vorschrift zwar im Elsass publiziert wurde, der Elektra Birseck aber nicht mitgeteilt wurde, so dass wertvolle Zeit verstrich, bis das Zusammentragen der Unterlagen überhaupt aufgenommen werden konnte. Die zweite Schwierigkeit war, dass diese Unterlagen ja auch übersetzt und beglaubigt werden mussten. Die neue Aufsichtsbehörde in Colmar hatte anscheinend von ihren deutschen Vorgängern unvollständige Dossiers übernommen oder verstand diese nicht und überwälzte das Problem auf die ihr unterstellten Beteiligten. Die Elektra Birseck und die Aufsichtsbehörde <Ponts et Chaussées> verkehrten miteinander wegen der laufenden Arbeiten des Netzausbaues, und diese Kontakte führten wohl rasch zu einer Normalisierung und zu einem Abbau des anfänglichen Feindbildes. Gegenüber Amtsstellen führte die Elektra Birseck eine deutliche Sprache und zögerte nicht, bei verspätet eintreffenden Bewilligungen zu mahnen und bei hohen Gebühren darauf hinzuweisen, dass die Konsumenten diese zu bezahlen hätten. Schliesslich kam man überein, dass die Elektra Birseck sich um eine Normalkonzession bewerben wolle, und leitete das entsprechende Verfahren im Jahre 1925 auch ein.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Elektra Birseck das ihr zugeteilte Gebiet beinahe vollständig erschlossen. Der dem Kriegsende folgende Wechsel der staatlichen Zuständigkeit führte zu einem schwierigen Lernprozess, war doch die französische Administration ihrem Wesen nach der Betriebsdirektion fremder als die deutsche.

### **Licht und Kraft**

Das Beispiel aus Hegenheim hat bereits gezeigt, dass mit der Einführung der elektrischen Energie meist auch die öffentliche Beleuchtung, als Strassenbeleuchtung, verbunden war. Entlang der Strassen wurde ja auch der Strom in alle Häuser geführt, er war mithin für die Strassenbeleuchtung vorhanden. Die Strassenbeleuchtung stellte für manche Hausbesitzer einen Anreiz zur Einführung der privaten Beleuchtung dar.

In St. Ludwig wuchsen ab 1906 gleichzeitig das Netz für das Stadtgas und dasjenige der Elektra Birseck für den Strom, eine teilweise Strassenbeleuchtung durch Gaslampen war vorhanden. In den Wohngebieten kam die Gasversorgung jedoch langsam voran. In dieser Konkurrenzsituation beantragte Direktor Eckinger seinem Verwaltungsrat am 16. Mai 1905, in St. Ludwig eine <Probe-Strassen-Beleuchtung mit acht Lampen à 100 Kerzen probeweise und gratis zu errichten>. Seine sparsamen Kollegen wollten

erst mit dem Bürgermeister verhandeln, bevor sie dieses Wagnis eingehen könnten, und die Anregung wurde später nicht mehr aufgenommen. Im Jahre 1919 konnte infolge des allgemeinen Kohlemangels zu wenig Stadtgas produziert werden. Für zwei Dutzend Betriebe und für die Strassenlampen war oft kein Gas vorhanden. Die Gasstrassenbeleuchtung umfasste 1920 insgesamt 46 Lampen, für welche am Abend eine Brenndauer zwischen halb acht und zehn Uhr festgelegt war, vier Stück sollten die ganze Nacht bis morgens um acht Uhr brennen. Die Verunsicherung durch das fehlende Gas blieb bestehen, und im Jahre 1922 wurde das Problem grundsätzlich angegangen, indem Offerten für einen Wechsel auf die elektrische Strassenbeleuchtung eingeholt wurden. Die Baukommission befasste sich mit den Begehren der Bürger, die einerseits den Ausbau und andererseits den Ersatz von Gaslampen durch elektrische Lampen verlangten. Der Ausbau der öffentlichen Strassenbeleuchtung war für eine Stadt wie St-Louis in der Mitte der zwanziger Jahre vermutlich eine bedeutende Imagefrage, hatten doch benachbarte kleine Bauerndörfer ihre Gemeinden längst <à jour> gebracht.

In der öffentlichen Beleuchtung wurden im Verlaufe der kommenden Jahrzehnte grosse Verbesserungen realisiert. Dies geschah vor allem durch die Entwicklung spezieller Lampen und Reflektoren. In Zusammenhang mit dieser Modernisierung, aber nicht bei der Strassenbeleuchtung, sondern den Hausinstallationen, drohte die Elektra Birseck der Firma Arbeit im Jahre 1921 mit dem Entzug der Konzession. Immer wieder hatte die Firma Arbeit Occasionsleuchter montiert, in welchen die von der Elektra Birseck nicht mehr genehmigten Bajonettfassungen und @ Kohlefadenglühlampen montiert waren. Damit konnten die Kunden Ersatzlampen nur noch bei Alphonse Arbeit bekommen, und Ersatzlampen brauchten sie viele, denn die Brenndauer der alten Kohlefadenlampen war bis viermal kürzer als diejenige der neuen Metallfadenlampen. Die elektrische Energie wurde in den neuen Lampen bedeutend besser ausgenutzt, und daher wurden diese auch stark gefördert.

*@ An den Ersatz der alten Kohlefadenlampen mag sich Armand Naas aus Hegenheim erinnern. Mit deutlichem Missfallen erzählt er, wie die Monteure die alten Lampen, wo immer sie noch welche angetroffen haben, herausgeschraubt und zerschlagen haben. Da die Lampen damals in der Anschaffung sehr teuer waren, erschien ihm dies als pure Verschwendung.*

Mit manchen Installateuren hatte die Elektra Birseck bedeutend schwerwiegendere Anstände zu regeln. Immer wieder wurden gewisse Geräte vor dem Zähler angeschlossen und damit der Verbrauch nicht gemessen und verrechnet. Diesen Missständen war nur

bei den sporadischen Kontrollen auf die Schliche zu kommen. Die Einsicht, dass dieses Tun widerrechtlich war, war vermutlich verbreitet. Dennoch ist die Tatsache, dass die Kunden dies von den Installateuren immer wieder verlangt oder teilweise selbst ausgeführt haben, einige Überlegungen wert. Bis zur verbreiteten Einführung der Zähler bezahlte man den elektrischen Strom in Form einer Pauschale. Diese beruhte auf Erfahrungswerten und war kostendeckend für eine <vernünftige> Verwendung. Ob das Licht den ganzen Tag und die ganze Nacht brannte oder ausgelöscht wurde, ob ein Motor acht oder zwölf Stunden an einem Tag arbeitete, spielte für den Preis keine Rolle. Solange die Leitung intakt war, floss der Strom, und nichts konnte ihn aufhalten. Da das Netz gemäss den angeschlossenen Lampen und Motoren laufend verstärkt wurde, entstand der Eindruck, es sei unbeschränkt Strom in der Leitung. Mit dem Zähler wurde der effektive Verbrauch gemessen und verrechnet. Aber in der Leitung war noch immer Strom, ob man ihn brauchte oder nicht. Für den einzelnen Kunden war der Verbrauch nicht in einer Leistungsabnahme spürbar. Wer also Strom verbrauchte, schädigte damit in seiner Umgebung niemanden, alle hatten trotzdem genug Strom. Wohl die wenigsten Verbraucher hatten sich einmal Gedanken gemacht, was es braucht, damit der Strom überhaupt zu ihnen ins Haus kommt. Vielen war die elektrische Energie bereits selbstverständlich geworden, nur dass sie halt etwas kostete. Die Tarifsenkungen und die Geldentwertung haben über Jahrzehnte die Energiekosten sinken lassen, daraus dürfen wir schliessen, dass nach dem Ersten Weltkrieg die elektrische Energie noch ein bedeutender Budgetposten eines Familienhaushaltes war. Geschädigt wurde durch den Anschluss vor dem Zähler der Stromverteiler. Aber gerade dass dieser den Betrug oft über Jahre nicht bemerkte, zeigt wiederum, dass aus der Sicht des Konsumenten das Vergehen nicht so schwer wiegen konnte. Strom kann man nicht sehen und nicht riechen, man kann ihn nicht auf die Waage legen und nicht einpacken. Es bedurfte langer Zeit, bis die Ware Strom ein Gesicht bekam und es selbstverständlich wurde, an den Installationen nicht unerlaubte Veränderungen vorzunehmen. Denn wenn man den Strom spürt, dann kann es schon zu spät sein.

Die öffentliche Beleuchtung als Mittel der öffentlichen Sicherheit war ein Anliegen der Gemeinden. Im Vergleich zu den Gaslampen war die elektrische Strassenbeleuchtung eine günstige und effiziente Einrichtung. In vielen Gemeinden wurden kurz nach der Einführung der ersten Strassenlampen bedeutende Erweiterungen durchgeführt.



Nicht nur in den Fabriken und in den Städten war die elektrische Energie sehr gefragt. Auch die Landwirtschaft meldete von Anfang an ihre Bedürfnisse an. Zwar konnten die Elektromotoren keine Traktoren ersetzen, dazu waren sie zuwenig mobil. Doch auf dem Hof war Bedarf nach starken Motoren. Bereits im Dezember 1906 wandte sich ein nicht näher bekannter Herr Niffer an die Elektra Birseck. Er wollte einen Motor zum Betrieb einer Dreschmaschine anschaffen und ihn betreiben. Das heisst, als Besitzer des Motors würde er tageweise seinen Motor für den Betrieb der Dreschmaschine zur Verfügung stellen, den Motor einrichten und beim Dreschen auch mithelfen. Das Geschäft kam damals nicht zustande, da die Elektra Birseck die landwirtschaftlichen Genossenschaften nicht einer privaten Konkurrenz aussetzen wollte. Im Sommer 1907 wurde die Anschaffung eines 6-PS-Motors beschlossen, der zusammen mit einem Maschinisten und dem Transport zu einem Tagespreis von 24 Fr. angeboten wurde. Im Jahre 1924 begann die Gemeinde Biederthal mit Verhandlungen, um einen mobilen Motor im Dorf zur allgemeinen Verfügung zu haben. Nach dem Einholen von Konkurrenzofferten wurde im Jahre 1926 dieser bei der Elektra Birseck zu einem Preis von 4500 Fr. alles inkl. bestellt. Im Oktober 1931 war in einem Zeitungsartikel die teure elektrische Energie angeprangert worden: «Attenschweiler, Der Motor in der Landwirtschaft. Man schreibt uns: Nachdem vor drei Jahren in unserer Gemeinde der elektrische Strom eingerichtet worden ist, hatte fast jeder Landwirt die Absicht, einen Elektromotor zu kaufen. Jedoch ging diese Absicht nur bei Wenigen in Erfüllung, weil jeder Mensch enttäuscht und erstaunt war, als er vernahm, dass er im Monat schon für den 3-PS-Motor ... eine <fixe Taxe> von Fr. 12 und Fr. 4 Zählermiete bezahlen muss. ... Dann kommt an zweiter Stelle noch der verbrauchte Strom. ... Die Folgen sind, dass jetzt die Landwirte Benzinmotoren kaufen statt die elektrischen, weil die Auslagen bedeutend billiger sind ... . Es sind in den letzten Tagen 9 Benzinmotoren in unsere Ortschaft gekommen. Wenn es in andern Ortschaften auch so geht, wird es hoffentlich die Electra Sundgovienne einsehen und die Preise ein wenig reduzieren.»

Die Preise gemäss den öffentlichen Tarifen waren wie folgt:

Leistung	Elektra Birseck	Elektra Sundgovienne	Mehrkosten
1-PS-Motor	Fr. 117	206	76%
2-PS-Motor	Fr. 208	276	32%
3-PS-Motor	Fr. 286	530	85%
4-PS-Motor	Fr. 390	720	84%

Die Differenz der Tarifstrukturen muss von den Betroffenen als eine unerklärliche Sache empfunden worden sein. Zum Unterschied haben beigetragen: die Dividende auf dem Kapital, die weniger rationelle Verwaltung, am meisten aber wohl der unterschiedliche Einstandspreis. Die Elektra Birseck kaufte den Strom in der Regel viel billiger ein als die Konkurrenz.

Aus dem Jahr 1931 ist eine vergleichende Zusammenstellung über den Bestand an Motoren aus sämtlichen Gemeinden überliefert:

Nombre des moteurs installés dans les communes agricoles avec population stable

(erstellt im November 1931)

Ortschaft / Jahr	Motoren			Einwohner
	1921	1925	1930	1930
Biederthal	10	15	18	214
Buschwiller	27	44	53	616
Hésingue	28	42	73	1302
Leymen	12	39	56	812
Liebenswiller	10	13	17	217
Neuwiller	11	24	28	362
Hagenthal-le-Bas	26	38	60	705
Hagenthal-le-Haut	15	21	28	351
Folgensbourg	24	38	58	508
Wentzwiller	31	36	37	431

Nombre des chevaux installés dans les communes industrielles avec population augmentante

Bourgfelden	68	112	252	1417
Hégenheim	90	163	209	2039
St-Louis	1261	2914	3623	6375

Zum einen erstaunt, dass kurz nach dem Ersten Weltkrieg wohl annähernd die Hälfte der Bauernbetriebe bereits über einen hofeigenen Elektromotor verfügte und 10 Jahre später wohl jeder Betrieb damit ausgerüstet war. Dies zeigt, dass die anderen Antriebsarten wie Benzinmotoren, Dampfmaschinen und die mit tierischer Kraft betriebenen Göpelwerke nicht mehr in Betrieb waren. Zum andern zeigt der rasche Wandel die Innovationsbereitschaft der landwirtschaftlichen Betriebe in Bereichen, wo der Nutzen einsehbar und erfahrbar war. In den ländlichen Gemeinden waren die Motoren für die Pumpen der Wasserversorgung und als Ersatz für menschliche Kraft eine entscheidende Einrichtung. Zu viele Arbeitskräfte waren in die Fabriken abgewandert. Das Sägen

von Holz, das Dreschen des Getreides war ohne die mobilen Motoren nicht mehr möglich, aber auch viele ländliche Handwerker wie Schreiner und Drechsler konnten ohne die Elektromotoren nicht existieren.

### **Das rasche Wachstum der zwanziger Jahre**

Die Jahre der Zwischenkriegszeit bis ca. 1932 waren geprägt von einem raschen Wachstum und einer scharfen Krise mit grosser Arbeitslosigkeit. Kurz vor Weihnachten 1921 wandte sich der Maire Dr. Wallart von St-Louis an die Elektra Birseck: «Wie Ihnen bekannt ist, ist die hiesige Gemeinde auf dem Stadium einer raschen Entwicklung angelangt; neue Betriebe haben sich in letzter Zeit hier installiert, zahlreiche andere Geschäfte tragen sich mit dem Gedanken der Niederlassung an hiesigem Orte. Da diese neuen Etablissements insgesamt Bedarf an elektrischer Energie haben, und ich in letzter Zeit vernommen habe, dass von Seiten der Elektra Schwierigkeiten in der Belieferung mit elektr. Kraft im Entstehen begriffen seien, so gestatte ich mir, Sie höflichst um (...) Mitteilung zu bitten, ob neu hier zuziehende Industrie der Bezug von elektrischem Strom aus Ihrem Werk sicher gestellt werden kann. Wenn auch bis jetzt noch keine Schwierigkeiten nach dieser Richtung hin sich fühlbar gemacht haben, so erachte ich es doch als meine Pflicht rechtzeitig dafür einzutreten, dass nicht etwa das Aufblühen unseres Ortes durch ein Versagen der Strombelieferung gehindert werde. Ihrer geschätzten Antwort entgegensehend, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung: Le Maire. (Dr. Wallart) ». Die Weihnachtstage haben die Antwort nicht verzögert, und bereits am 27. Dezember wurde diese der Post übergeben. Der Direktor führte dem Maire vor Augen, dass die Elektra Birseck sehr wohl vorausschauend plane und seit Jahren mit den Bundesbehörden in Bern Verhandlungen betr. die Exportbewilligung geführt habe. Das Exportkontingent müsse aber voll beansprucht werden, «wenn die Fabrik Haefely dort installiert und im Betrieb» sei. «Kleinere Neuinstallationen schaffen keine Probleme, für grössere müsste mit Hilfe der franz. Gesandtschaft in Bern aber bald ein neues Gesuch um Stromexport beim Bundesrat gestellt werden.» Eckinger ging weiter auf ein im Brief des Maire nicht angesprochenes Problem ein, «dass die rasche Zunahme des Stromverbrauchs gerade in St-Louis den Spannungsabfall in der Zuleitung jeweils morgens und abends (d.h. wenn Private und Fabriken gleichzeitig viel Energie beziehen) hat zu gross werden lassen». An der Lösung dieses Problems wurde bereits gearbeitet: «Wir sind damit beschäftigt, die Leitung von einer Spannung von 6400 auf 12 800 Volt zu erhöhen womit sie dann die 4fache Leistungsfähigkeit hat.» Die ent-

sprechenden Arbeiten waren auf das Jahr 1923 geplant. Die Pläne zum Transformatorgebäude liegen noch heute im Gemeindearchiv in St-Louis. Eckinger versäumte nicht, darauf hinzuweisen, dass diese Arbeiten wiederum hohe Investitionen mit sich bringen. Wir dürfen annehmen, Dr. Wallart und der Gemeinderat seien von der Antwort befriedigt gewesen. Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt, wie begründet sowohl die Anfrage wie auch die Ausbaumassnahmen waren:

Développement de l'industrie et consommation d'énergie électrique dans les communes desservies par Elektra Birseck.

in Millionen kWh Hochspannung.

Jahr	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930
	2290	2165	2602	3107	3096	3641	3709	4636	5766	5969

Nach einer langsamen Zunahme in den ersten fünf Jahren verdoppelte sich der Konsum innerhalb der zweiten fünf Jahre.

Es ist anzufügen, dass in dieser in Hochspannung abgegebenen Energie der Verbrauch der nicht industriell und gewerblichen Betriebe inbegriffen ist. Daher lässt sich das Elsass mit dem ganzen Versorgungsgebiet vergleichen:

Ganzes Versorgungsgebiet	1920	Mio kWh[Zahl gemäss GB 1921 einsetzen]		
davon im Elsass	1921	Mio kWh	2 290	9,9 Prozent
Ganzes Versorgungsgebiet	1930	Mio kWh	52 629	
davon im Elsass	1930	Mio kWh	5 969	11,3 Prozent

Das ohnehin rasante Wachstum war mithin im Elsass noch stärker, so dass der Anteil von 10 Prozent am Stromabsatz im Jahre 1930 überschritten wurde. Die Zusammenstellung der @ grössten Strombezüger im Elsass ergibt folgende Reihenfolge:

@ Die grössten Strombezüger im Elsass pro 1930

<i>Haefely &amp; Co., rue de l'Industrie</i>	<i>Fr. 160 000</i>
<i>Mafit, Hünningerstrasse</i>	<i>126 000</i>
<i>Etabl. Textiles SA, rue de Huningue 35</i>	<i>95 000</i>
<i>Gröninger SA, rue de l'Industrie</i>	<i>76 000</i>
<i>Sarasin Fils &amp; Co., rue de Bâle 2</i>	<i>75 000</i>
<i>Chemins de Fer d'Alsace et de Lorraine (Bahnhofgeb.)</i>	<i>67 000</i>
<i>Vischer &amp; Cie, rue de Belfort</i>	<i>67 000</i>
<i>TMA, rue de Mulhouse</i>	<i>58 000</i>
<i>Landis &amp; Gyr, rue des Fleurs 3</i>	<i>56 000</i>
<i>Baugeschäft Gross Frères, Hünningerstr. 15</i>	<i>46 000</i>
<i>Usines Sphinx, Müller &amp; Co., rue de l'Industrie</i>	<i>40 000</i>
<i>Procédés Sauter, rue de Mulhouse 32</i>	<i>33 000</i>

<i>Fabrique d'attrape-mouches Aeroxon</i>	28 000
<i>Buhl-Soeries, Ob. Brunnenweg</i>	27 000
<i>A. Zangger, Hünigerstr.</i>	21 000
<i>Zwicky &amp; Co., rue de l'Industrie</i>	18 000
<i>Preiswerk &amp; Co., rue de Bâle 92</i>	18 000
<i>Etabl. Visco., rue St-Jean 3</i>	17 000
<i>Elektra St-Louis, rue de Mulhouse 14a</i>	15 000
<i>Ammann E. &amp; Co., Unt. Brunnenweg 18</i>	15 000
<i>La Monopole Manuf. des Pantoufles, rue de Bâle 42</i>	13 000
<i>Eisenbau Jlg-Frey, Unt. Brunnenweg 12</i>	11 000
<i>Metallwerke AG, Hünigerstr.</i>	10 000
<i>Ganzoni Frères, Michelfelden</i>	9 000
<i>Liechti J.G. &amp; Co., rue de Bâle</i>	9 000
<i>Werner Haberstich, Hardtlachenstr.</i>	8 000
<i>Strub, Schmutz &amp; Co., rue de l'Industrie</i>	8 000
<i>Baugeschäft Simon, Hegenheimerstr. 8</i>	8 000

*Dem ist beizufügen, dass St-Louis hinter Dornach die Gemeinde mit dem zweithöchsten Stromumsatz war. In der Liste aller strombeziehenden Firmen liegt Haefely auf Platz 9, vor der Mafit auf Platz 10, den Etabl. Textiles auf Platz 13 und Gröninger SA auf Platz 16, denen ununterbrochen die übrigen Firmen bis und mit Buhl-Soeries folgten. 14 Firmen auf dem Platz St-Louis gehörten damit zu den Grossbezügern, eine im ganzen Absatzgebiet einmalige Konzentration.*

Die Zwischenkriegszeit mit ihrem starken Mehrverbrauch an elektrischer Energie führte praktisch zu einem Neubau des Verteilnetzes auf einem bedeutend höheren Niveau. Nur zehn Jahre nach der Einführung des Stromes war er so günstig und selbstverständlich geworden, dass niemand mehr ihn missen wollte.

## **Das Ringen um die Konzessionen**

An dieser Stelle möchte ich nochmals in Erinnerung rufen, dass die Verteilung von elektrischer Energie einem öffentlichen Interesse entspricht. Sie kann verglichen werden mit der Verteilung von Wasser oder dem Bau und Unterhalt von Verkehrsverbindungen. Es ist daher selbstverständlich, dass der Staat und seine Organe sich die Aufsicht über die Verteilung vorbehalten. Es entspricht dem öffentlichen Interesse an der Energieversorgung am ehesten, diese durch Selbsthilfeorganisationen – etwa in der Form von Genossenschaften – zu organisieren. Darin kann der Grundsatz erkannt wer-

den, dass die Befriedigung eines öffentlichen Bedürfnisses niemanden bereichern soll – auch keine politische Behörde. Der Frage der Regelung und Aufsicht über die Stromverteilung wird etwas mehr Raum in der Darstellung eingeräumt, da sie nicht nur eine über Jahrzehnte dauernde Leidensgeschichte ist. Vielmehr ist sie auch geeignet, den vielseitigen Lernprozess der elsässischen Bevölkerung, der neuen französischen Verwaltung und der betroffenen Institutionen, hier der Elektra Birseck, aufzuzeigen.

### *Die Gründungsphase*

Die Rechtslage unter der deutschen Verwaltung fällt in die Phase des Aufbaues des Verteilnetzes. Es bestanden damals erst rudimentäre Vorschriften. Die Gemeinden erteilten Bewilligungen zum Erstellen der Leitungen entlang von öffentlichen Strassen und Plätzen gegen ein Entgelt für jede notwendige Stange. An manchen Orten hatten die Privaten sehr hohe Preisvorstellungen betreffend Durchleitungsrechte, diese wurden dann durch Expropriationsverfahren reduziert. In den elsässischen Gemeinden ist von solchen Vorgängen nichts spürbar. In St-Louis waren die bestehenden Leitungsverhältnisse bereits derart kompliziert, dass Hochspannungskabel verlegt werden mussten. Mit den zwischen 1906 und 1914 angeschlossenen Gemeinden wurde im Jahre 1913 ein Vertrag über die alleinige Zuständigkeit der Elektra Birseck unterzeichnet. St. Ludwig bildete bereits damals den Ausnahmefall, indem dort nur die Bewilligung zur Kreuzung von Strassen bestehen blieb, aber kein Vertrag ausgehandelt wurde.

### *Das französische Recht*

Nach dem Waffenstillstand des Ersten Weltkrieges kam das Elsass unter französische Verwaltung. Es sollte sich bald zeigen, dass damit weit mehr als nur die Verwaltungssprache wechselte. Die im Jahre 1920 publizierten neuen Gesetze und Verordnungen wurden oben bereits dargestellt. Die Elektra Birseck hatte sich eingehend mit der Materie befasst und auch zwei Gutachten über die bestehenden Konzessionen und Verträge eingeholt. Seit 1926 entwickelte sich zwischen der Elektra Birseck und Frédéric Eccard, docteur en droit, und Paul Riff, avocat, beide in Strassburg, eine jahrelange Zusammenarbeit in der Frage der Konzessionserteilung. Dabei wurde klar, dass die neue Verwaltung nicht an die früheren Verträge gebunden war, vielmehr wurden diese rückwirkend nach französischem Recht beurteilt. Die Frage war mithin weit komplexer, als in der ersten Anfrage an Eccard und Riff dargestellt: «Unser Verwaltungsrat hat uns

deshalb Auftrag gegeben, ein juristisches Gutachten einzuholen ... ob wir nach französischem, im Elsass geltendem Recht verpflichtet werden können, die jetzt in unserem Besitz befindliche Konzessions-Erlaubnis gegen eine förmliche Konzession nach französischem Normalschema umzutauschen. ...».

Die Betriebsdirektion verlangte im Sommer 1926 eine Konzession nach französischem Recht, machte jedoch, was die Dauer der Konzession und weitere Punkte anbelangte, Vorbehalte und hatte Änderungswünsche. Im Gutachten von Eccard und Riff wurden der Elektra Birseck intakte Chancen für die weiteren Verhandlungen attestiert. Der genaue Weg zur Konzessionseingabe wurde in einem mehrseitigen Brief dargelegt, was belegt, dass eine stromverteilende Genossenschaft ohne qualifizierte Juristen dazu nicht in der Lage gewesen wäre. Im Herbst 1926 wandten sich die beiden Advokaten auch an den im Jahre 1925 gewählten neuen Maire von St-Louis und schrieben ihm: «Du moment que la Société Elektra Birseck a eu en 1906 sous l'autorité allemande et des communes de Saint-Louis et de Burgfelden une autorisation d'exploitation d'un poste central électrique .... elle est en droit d'obtenir une concession régulière pour régulariser cette situation. ...» Im weiteren wurden Erwägungen formuliert, ob es nicht besser wäre, eine Zusammenarbeit mit der <coopérative suisse> zu suchen.

Niemand konnte damals ahnen, dass die 10 Jahre bis zum Ablauf der Konzession in St-Louis im Jahre 1936 nicht ausreichen würden, die Konzession zu erhalten. Die Jahre bis 1929 weisen nur die Pflege scheinbar guter Beziehungen aus. So bedankt sich der Maire Lauly im Juli 1929 handschriftlich bei Seiffert für zwei Spenden zu Gunsten des Frauenvereins und des Roten Kreuzes. Das Cahier des Charges (Pflichtenheft) wurde übersetzt und weiter beraten. In einer schriftlichen Auseinandersetzung mit der Mairie betreffend die Firma Gröninger wurde die aus der Vertragslosigkeit resultierende Rechtsunsicherheit thematisiert. Im Dezember berichtete Seiffert im Verwaltungsrat über die Lage im Elsass. Zuerst fasste er für die neuen Mitglieder die Entstehung des elsässischen Versorgungsgebietes zusammen. Anschliessend legte er das Konzessionsgesuch und die Rechtsgutachten dar. Dann allerdings ging er auf die scheinbare Ruhe bei der Bearbeitung des Gesuches ein und berichtete über einen Kontakt mit der Formo, bei welchem ihm gesagt worden sei: «Die Elektra Birseck wird es nicht leicht haben eine neue Konzession zu erhalten.» Das nur wenige Kilometer von St-Louis liegende Kraftwerk Kembs wolle das Gebiet bis zur Schweizer Grenze bedienen. Die Finanzierung der Übernahme der Anlagen sei <eine Kleinigkeit>, nachdem die Aktienanleihen siebenfach überzeichnet worden wären. An dieser Stelle tritt erstmals der Ge-

danke einer rein elsässischen Stromverteilungsgesellschaft in Erscheinung, die nicht den scheinbaren Makel einer schweizerischen Gesellschaft hätte. Der Verwaltungsrat beschloss, darauf hinzuwirken, dass die Konzession noch vor der Inbetriebnahme des @ Kraftwerkes in Kembs erteilt werde.

@ *Das Kraftwerk Kembs wirft seine Schatten voraus.*

*Bereits 1893 hatte René Koechlin in einer ersten Studie die Nutzung der Wasserkraft des Rheines für die elsässische Industrie vorgeschlagen. Im Jahre 1902 unterbreitete er ein konkretes Projekt mit einem Konzessionsgesuch. Dieses wurde in den folgenden 10 Jahren mehrmals abgeändert. Dabei wurde das Kraftwerk auch von Homburg nach Kembs verschoben und eine ganze Serie von Staustufen festgelegt. Durch die Fragen der Rheinschiffahrt wurde der Bau verzögert, obwohl die Oberrheinischen Kraftwerke das Kapital von 20 Mio. Mark bereits gezeichnet hatten. Nach dem Krieg drängte 1919 Frankreich auf eine Abänderung des Vertrages zu seinen Gunsten. Erst 1927 wurden in einem Staatsvertrag die letzten Einzelheiten geregelt. War anfänglich befürchtet worden, der Strom von Kembs könne vielleicht nicht abgesetzt werden, so hatte sich der Bedarf bis zur Fertigstellung so sehr ausgeweitet, dass er durch Kembs alleine nicht gedeckt werden konnte. Mit Bezug auf die Versorgung des Ostens von Frankreich, insgesamt 20 Sektoren, schreibt Koechlin im Jahre 1929: «Vers 1935, cette alimentation nécessaire, estime-t-on, une production de plus de 2 milliards de kWh correspondant à une puissance maxima de 620 000 kW. En regard de ces besoins, les centrales actuellement en fonctionnement ou en construction (usine de Kembs comprise) groupent au total environ 700 000 kW: 200 000 kW hydraulique (dont 75 000 assurés par les contrats passés avec la Suisse), 450 000 kW thermiques; 50 000 kW d'accumulation hydraulique (lac Blanc et lac Noir). La réserve (13%) ne serait pas suffisante ...» Der weitere Bau von Flusskraftwerken vermochte den Energiehunger nur beschränkt zu stillen. Die Formo hätte also in Anbetracht der obigen Ausgangslage keinen Grund gehabt, der Elektra Birseck ihren Besitzstand streitig zu machen. Eine weitere Stimme sagt dazu: «Die beiden Grossaktionäre des Kembserwerkes, die Formo und die Electricité de Strassbourg werden selbstverständlich dafür sorgen, dass für ihr Gebiet die schweizerische Konkurrenz nicht ausgeschaltet wird, denn dadurch wären sie ganz nur vom Kembserwerk abhängig ...». Nachdem das neue Kraftwerk 1932 eröffnet worden war, wurde es vom Verwaltungsrat der Elektra Birseck am 1. Oktober besucht. Der Ausflug fand bei bestem Wetter statt, und auf den Lichtbildervortrag folgte eine Besichtigung des ganzen Werkes. Mitte 1933 wurden die Absatzpreise von Kembs bekannt. Vor dem Bau wurde mit einem Preis von 12 Cts pro kWh gerechnet, infolge der höheren Baukosten und der Teuerung betrug er nun tatsächlich 20 Cts. Vergleichend dazu ist anzuführen, dass die Elektra Birseck aufgrund langjähriger Verträge Einstandspreise zwischen*



*4,5 und 8 Rappen bezahlte. Auch nach dem Besuch durch den Verwaltungsrat blieb der Verdacht, die Formo beeinflusse den Gang der verschiedenen Konzessionsgesuche.*

Nachdem eine erneute Anfrage des Gaswerks Hünigen um Stromlieferung nach St-Louis eingegangen war, kam im April 1930 die Verteilung von Elektrizität im Gemeinderat St-Louis zur Verhandlung: «Herr Schlienger fragt an, ob St-Louis gegenüber der Elektra Birseck in bezug auf die Belieferung mit elektrischem Strom gebunden sei. Herr Lauly verneint diese Frage, erklärend, dass die Elektra Birseck keine Konzession von der Gemeinde habe zur Einführung von elektrischem Strom, und dass das französische Gesetz über die Konzessionserteilung erst nächstes oder übernächstes Jahr eingeführt werden soll.» Vom 15. bis 22. Oktober 1930 wurde das Gesuch der Formo um eine Konzession für den Haut-Rhin aufgelegt. Die Elektra Birseck legte dagegen Einspruch ein. Die Gemeinderäte der ländlichen Gemeinden, der Hausbesitzerverein und die Industriellen folgten diesem Beispiel mit der Begründung der sehr viel höheren Tarife der Formo. Die hohen Preise störten auch die Industriellen in Hünigen, ein weiteres Mal regten sie die Belieferung durch die Elektra Birseck an und wandten sich an Senator Jourdain, doch dieser konnte ihnen mit Rücksicht auf Kembs keine weitere Belieferung aus Basel zusagen. Zur Festigung der eigenen Position begann die Elektra Birseck Versammlungen zu organisieren und um Genossenschaftsmitglieder zu werben. Am 13. Dezember 1930 fand eine Versammlung in Leimen statt, Folgensbourg sollte bald darauf folgen. Am 19. Januar 1931 berichtete eine Pressenotiz über die Versammlung in der Wirtschaft Menweg in Wenzweiler betreffend die <Gründung einer Ortsgenossenschaft der Elektra Birseck> der noch am gleichen Abend 47 von 100 Abonnenten beitraten.

Am Beispiel des 12. März 1931, einem weiter nicht auffälligen Tag in der Geschichte der Elektra Birseck, möchte ich zeigen, wie die Gerüchteküche mit all ihren Unsicherheiten die Betroffenen belastete, wie widersprüchliche Informationen oft Spannungen erzeugten. Das Konzessionsgesuch der Formo war offensichtlich den Advokaten in Strassburg wie den Direktoren der Elektra Birseck nicht bekannt. Aus dem ersten Brief, einem Schreiben des Ministre des Travaux publics, geht hervor, dass die verschiedenen Maires der Landgemeinden tatsächlich ihren Protest gegen eine Konzession an die Formo übermittelt hatten. Die angestrebte Konzession bezog sich jedoch auf die Verteilung von Hochspannung und auf Bezüger von über 5 kW, soweit sie nicht die Verteilung an die Gemeinden behinderte. Jedoch bezog sich die Konzession explizit nicht auf ein Monopol für die Belieferung von Gemeindesyndikaten oder die von der

Elektra Birseck belieferten Gemeinden. Es scheint, dass vor der Formulierung des Einspruchs der Wortlaut und der Sinn des Konzessionsgesuches auch in Münchenstein nicht bekannt gewesen waren. Der zweite maschinengeschriebene Brief geht von der Elektra Birseck an Herrn Seiffert. Es geht darin um die Werbung von weiteren Genossenschaftsmitgliedern aus den Reihen der Industriellen und Gewerbetreibenden sowie der Hausbesitzer. Der dritte Brief ist handgeschrieben und geht vom selben Absender zum selben Adressaten. Darin werden einige der von Seiffert in den letzten Tagen weitergeleiteten Schreckensmeldungen als unwahr korrigiert, und es ergeht an ihn die Bitte, in Zukunft nur überprüfte Informationen zu glauben. Zudem kommt die Rede auf einige Kontaktpersonen in St-Louis, die sich aufgrund des Verhaltens oder von Äusserungen von Seiffert von der Elektra Birseck distanziert haben. Eckinger ersucht im Interesse von Seiffert um ein behutsameres Vorgehen. Die Belastung in der undurchsichtigen Situation führt offensichtlich zu einer Nervosität, mit der nicht alle gleich umgehen. Während Eckinger den Advokaten in Strassburg vertraut, sich eher zurückzieht und den Dingen ein Stück weit den Lauf lässt, wird Seiffert – der in St-Louis in Teufels Küche sitzt – immer offensiver und kämpft gegen seine Gegner, wobei er auch Schläge einsteckt. In seiner vier Tage später verfassten Entgegnung kontert er die meisten Vorwürfe mit weiterführender Hintergrundinformation. Auch wenn es in der Beziehung der beiden am meisten engagierten Exponenten der Elektra Birseck zu Spannungen kam, so haben doch beide loyal das gemeinsame Ziel, die Konzession, weiterverfolgt. Die im Verlauf des Jahres stetig zunehmenden Aktivitäten führten am 6. Juli 1931 zu einer Audienz bei Senator Jourdain in Altkirch. Dieses Treffen wurde lehrreich für beide Seiten. So hatten die anwesenden «Maires Rieger von Leymen, Aeby von Biederthal, Schöffel von Niederhagenthal und Jäck aus Volkensburg» Gelegenheit, dem Senateur die schwierige Lage der Landwirtschaft darzulegen, und konnten auf die Bedeutung der elektrischen Energie verweisen, welche immer mehr die fehlenden Dienstboten ersetzen müsse. Die Reaktion des Senateur Jourdain war wohl wiederum dem Industriellen Seiffert und den Vertretern des Hausbesitzervereins, Herrn J. Katz und Ch. Wöhrlé, aufschlussreich, die von selbst dem Bauernstand wohl diese Bedeutung nicht zugemessen hätten. Auch der Député Médard Brogly war über das Konzessionsgesuch und die breite Unterstützung der Bevölkerung und der Wirtschaft orientiert worden. Am 1. Oktober meldete er sich ein weiteres Mal aus der Chambre des députés und teilte mit, dass er in einem Gespräch mit dem Ministre des Travaux

publics, Herrn Deligne, und dem Chef du cabinet, Minister Colonel-Tirman, gewisse Aspekte über das Konkurrenzangebot des Gaswerks Hüningen klären können. Am 21. November konnte Seiffert dem Député Brogly nach Paris schreiben, dass eine amtliche Untersuchung der Préfecture in Colmar erwiesen habe, dass pro Kopf der Bevölkerung in den Elektra-Birseck-Gemeinden erheblich mehr Elektrizität konsumiert werde als in den durch die Elektra Sundgovienne und durch die Formo bedienten Orten. Dies war wohl auf den Preis und die schon länger anhaltende Versorgung zurückzuführen.

*@ Die Reaktion des Senators*

*«Oh, là, là! l'industrie ne compte pas en France, mais l'agriculture et le paysan, c'est bien autre chose!»*

Am 10. Dezember 1931 setzte sich der Maire von Leymen an seinen Schreibtisch und entwarf die Rede, welche er am 16. Dezember in Paris dem Chef du cabinet, Herrn Colonel-Tirman, vortragen sollte und in der er die Vorteile der Elektra Birseck für die 12 Landgemeinden und für St-Louis darlegte. Begleitet wurde er auf seiner Reise durch die Maires von Biederthal, Hagenthal-le-Bas und Folgensbourg sowie die Mitglieder des Hausbesitzervereins Katz und Wöhrlé. Um die Grenzverhältnisse zu erläutern, hatte die Delegation eine Karte vorbereitet, in der die Grenzverhältnisse farbig dargestellt waren. Auch der Direktor der schweizerischen Isola-Werke in Breitenbach stellte seine persönlichen Beziehungen zu Minister Tardieu zur Verfügung, um das Gesuch zu befördern. Ich glaube, die angeführten wenigen Beispiele zeigen, dass ein neues – für die Direktion der Elektra Birseck auch ungewohntes – Beziehungsnetz zu Politikern bis nach Paris aufgebaut werden musste.

### **Die Erhebung von 1932**

In den Jahren 1932 und 1933 erhob die Elektra Birseck in ihren Versorgungsgemeinden im Elsass bei jedem Abonnenten die vorhandenen Lampen und Geräte. Dies geschah im Zusammenhang mit der Werbung neuer Genossenschafter. Denn gegenüber der französischen Auffassung, welche nur Konsumenten kennt, war es Ziel der Genossenschaft, ihre Kunden auch als Genossenschafter zu integrieren und sie so an der Entwicklung und den Entscheidungen der Genossenschaft teilhaben zu lassen. Verbunden war die Mitgliedschaft mit der Bezahlung eines Eintrittspreises für abonnierte Leistung und einem Mitgliederrabatt von 10 Prozent. In einigen wenigen Fällen haben sich auch die auf die Anfangszeit der Jahre 1907 bis 1914 zurückreichenden früheren

Policen erhalten. Diese sind jedoch eher rudimentär im Vergleich zur detaillierten Aufstellung. Die neuen Policen sind fortlaufend nummeriert, danach nach Gemeinde, Strasse und Hausnummer geordnet. Die Besitzer und ihre Mieter in den einzelnen Wohnungen werden säuberlich getrennt erfasst. Zuerst wurde die Beleuchtung aufgenommen, darauf folgt die Motorenkraft, am Schluss stehen die weiteren Geräte. Die @ Policen wurden laufend weitergeführt, so dass herausgelesen werden kann, wann etwa ein Kochherd oder eine Waschmaschine angeschafft wurde.

*@ Die Police 110 der Römisch - Katholischen Kirchgemeinde von Hésingue etwa lautete auf:*

*I Beleuchtung*

*Parterre: Schiff 4, unter der Türe 1, Kanzel 1, Chorbogen 2, Altar 1, Sakristei 1, Statue 1, Stecker Chorbeleuchtung ca. 35 Lämpchen an 1 einzigen Kabel, Altar links 1, Altar rechts 1*

*I. Stock: Auf der Tribüne 4, Glockenturm 2*

*Total 20 Lampen*

*II Motorenkraft*

*Glockenantrieb je 1 Motor 1,5, 1, 0,75, 0,75 PS*

*Turm: 1 Motor für Blasebalg 1 PS*

*Keller: Pfarrhaus 1 Pumpe Heizung  $\frac{1}{8}$  PS*

*III Andere Anwendungen*

*am 18.3.61 wurde eine Waschmaschine mit 1,4 kW und  $\frac{1}{4}$  PS angeschafft.*

Das Ergebnis der Mitgliederwerbung zeigt die nachfolgende Zusammenstellung:

Ortschaft	Mitglieder	Nicht-mitglieder	Total Strombezüger	%
Hésingue	244	15	259	94
Bourgfelden	109	32	141	77
Hégenheim	287	18	305	94
Folgensbourg	107	2	109	98
Wentzwiller	91		91	100
Liebenswiller	35		35	100
Neuwiller	70		70	100
Hagenthal-le-Bas	133		133	100
Hagenthal-le-Haut	62		62	100
Buschwiller	115	1	116	99
Biederthal	42		42	199
Leymen	144	1	145	99

St-Louis	612	55	667	92
Total	1051	123	2174	94

Die mit dem Eintritt verbundenen Eintrittsgelder wurden mit dem 10-Prozent-Rabatt für Mitglieder verrechnet. Grosse Firmen wie die Mafit hatten ihr Eintrittsgeld bereits nach 5 Monaten erreicht, kleine Bezüger benötigten 3 bis 4 Jahre Zeit. Alle Mitglieder jedoch wurden zu den Delegiertenwahlen von 1932 eingeladen und bestimmten damit über die Zukunft der Genossenschaft mit. Zudem wurden sie Mitbesitzer des Genossenschaftsvermögens.

Die Vorteile der Genossenschaft Elektra Birseck überzeugen offensichtlich bis in unsere Tage. Das Haus an der ehemaligen Rue Principale Nr. 107 in Héisingue gehörte zuerst Victor Hertzog und danach Gustave Wicky. Bewohnt wurde es von der Familie Fernand Goepfert, der 1932 je 1 Lampe in der Küche, im Laden, im Wohnzimmer, im Schlafzimmer und im Keller hatte. Wie der zweite Mieter, François Maltis, hatte er auch ein Bügeleisen von 400 Watt. 1953 ging die Abonnementspolice auf Robert Lang-Wicky über, die Strasse war inzwischen auf Rue Général de Gaulle umbenannt worden, das Haus trägt die Nr. 27. Von ihm wurde die Police im Jahre 1986 durch Mademoiselle Gabrielle Lang übernommen. Victor Hertzog hatte mit seiner Police Nr. 30 und 30a aber auch die beiden Gebäude seiner Metzgerei angemeldet. Verteilt über Laden, Küche, Kühlraum, Gang, Stall, Wursterei, Schlachthaus, Darmraum, Ställe, Heuboden und Garagen hatte er mehr als 37 Lampen, im Jahre 1950 waren es dann doppelt so viele. Eindrücklich ist auch die Zunahme der elektrisch betriebenen Geräte, deren Zahl und Leistung ebenfalls stark zugenommen hatte.

### *Ein Schmiergelderskandal*

Der Kampf um die Konzession und damit um den Erhalt des elsässischen Versorgungsgebietes erreichte im Jahre 1932 einen ersten Höhepunkt, von diesem sei nachfolgend berichtet. Am 28. November 1931 hatte in einer Versammlung des Hausbesitzervereins in St-Louis der Adjoint Weiss aus der Schule geplaudert und Äusserungen von Maire Lauly zum besten gegeben. Er berichtete, der Maire habe in einer Gemeinderatssitzung ausgesagt, die einzelnen Vorstandsmitglieder seien von der Elektra Birseck geschmiert und hätten bis 2 400 Fr. angenommen. Lauly selbst scheint diese Äusserung bei anderer Gelegenheit wiederholt zu haben und setzte über die Verwaltungsratsmitglieder stark überhöhte Zahlen in Umlauf, worauf ihm Seiffert seine wirklichen Bezüge als Verwaltungsrat nannte. Um dies schriftlich zu belegen, verlangte er von der

Buchhaltung in Münchenstein eine Quittungskopie, die ihm am 12. Januar 1932 zugestellt wurde. Am 20. Januar bestätigt Lauly auf Briefpapier der Mairie den Erhalt der Quittungskopien wie auch der Forderung nach einer Berichtigung: « ... et je me ferai un réel devoir de rectifier à l'occasion, selon vos déclarations, les renseignements éventuellement erronés qui ont été portés à ma connaissance.» Zwei Tage später orientierte Seiffert den Maire, dass die Direktion eine Richtigstellung an die beiden Zeitungen eingesandt habe, und damit hätte die Sache ihren Abschluss finden können. Doch am nächsten Tag verlangte der Gemeinderat Schmidlin, dass die anlässlich der letzten Gemeinderatssitzung gemachten Bemerkungen über die angeblichen Bezahlungen ins Protokoll aufgenommen würden. Der Maire wiederum erklärte, « dass derartige Privatsachen nicht ins Protokoll gehören und dass er eine offizielle Antwort gegeben habe.» Der Gemeinderat Schmidlin verweigerte darauf die Genehmigung des Protokolls. Der Maire Lauly unterschied also je nach Bedarf zwischen einer privaten, einer amtlichen und einer offiziellen Darstellung eines Geschäftes. Unabhängig von der Richtigstellung der Direktion hatte auch Verwaltungsrat Speiser den Zeitungen eine Entgegnung eingesandt. Er bezifferte seine Bezüge auf zwischen 130 und 160 Fr. und wies die genannten 2500 Fr. ebenfalls zurück. Es scheint, dass der Maire Lauly, der selbst auch Verwaltungsratsmitglied einer Firma war, die von ihm genannten Summen als üblich oder wenigstens möglich ansah und damit einmal mehr den Unterschied zwischen einer Kapitalgesellschaft und einer Genossenschaft nicht in Rechnung stellte. Am 26. Januar liess der Maire seine Stellungnahme in den Zeitungen erscheinen und gab seinen Irrtum zu. Wie sehr er sich dabei gewunden hat, mag das folgende Zitat zeigen: «Schliesslich muss festgestellt werden, dass wenn die Mitglieder der Elektra Birseck, selbst wenn sie mit denjenigen des Hauseigentümer-Syndikats einig sind, sich an den Gemeinderat gewandt hätten zur Aussprache über eine Frage von allgemeinem Interesse (was bisher noch nicht geschehen ist), anstatt zu versuchen, die öffentliche Meinung indirekt zu beeinflussen durch Vermutungen über eine noch nicht existierende Frage, so wäre dieser ganze Aufwand unterblieben und die guten Beziehungen zwischen der Gemeindeverwaltung und ihren Freunden wären nicht getrübt worden.» Zu den Freunden der Gemeindeverwaltung konnte sich C. Speiser zählen, der in einer handschriftlichen Notiz an Seiffert zur abschliessenden Regelung der Affäre schrieb: «Carl Speiser-Stauber ist mit diesem Vorschlag einverstanden. Ich hatte eigentlich im Sinn, Lauly direkt zu verklagen + ihm einige Fränkli für die Armenkasse abzunehmen. Mit freundl. Gruss C. Speiser.» Die

Auseinandersetzung zeigt, mit wie wenig Weitsicht die Tagespolitik betrieben wurde und wie die Kräfte für eine inhaltliche Lösung des Problems bei solchen Querelen verbraucht wurden. Ob dies nur ein Ausrutscher war oder vielleicht System hatte, war eine Frage, die im Verwaltungsrat der Elektra Birseck bald zur Verhandlung kam.

### **Die Electra du Haut-Rhin**

Eine der Strategien zur Erlangung einer Konzession war die Gründung einer Tochtergenossenschaft nach französischem Recht. Ein auslösendes Element war der grosse Bluff von Ende Juni 1932. Damals wurde ein Brief an die Gemeinde Hegenheim herumgereicht, nach dem am 18. März St-Louis, am 24. März Neudorf und am 19. Juni Burgfelden einer Konzession an ein SIDEL Hüningen zur Stromverteilung zugestimmt hätten. Häisingen werde am 28. Juni entscheiden, und Hegenheim solle ebenfalls wohlwollend prüfen, ob es sich nicht schon jetzt anschliessen wolle. Diese Daten und Entschiede, die wohl dem Wunschdenken der Vertreter des Gaswerkes Hüningen entsprungen waren, waren jedenfalls erfunden. Das Gaswerk, dessen von der BREMA übernommene Konzession bereits 1927 abgelaufen war, kämpfte selbst mit dem Rücken zur Wand und hatte schlechtere Karten als die Elektra Birseck. Für eine Konzession fehlte noch über Jahre die gesetzliche Basis. Der zuständige Minister in Paris war den Einflüsterungen der Interessenvertreter des Gaswerks offenbar zugänglich und erwog im Januar 1933 eine Teilung des Versorgungsgebietes zwischen Hegenheim und Büschweiler. Gegen die Elektra Birseck konnte in der Zeit des zunehmend überbordenden Nationalismus nur vorgebracht werden, dass der Sitz der Genossenschaft im Ausland liege. Um diesen Vorwand zu entkräften, wurde daher ab Anfang 1933 die Gründung der Tochtergesellschaft rasch konkretisiert, denn nach einer ministeriell verfügten Trennung des Gebietes hätten auch Hüningen, Neudorf und andere Gemeinden übernommen werden müssen, was durch die Abgrenzungsverträge ausgeschlossen worden war. So blieb es das Ziel, das bisherige Netz im ganzen Gebiet zu erhalten. Verständlich ist die Haltung der Landgemeinden, die rasch erkannt hatten, dass sie ohne die Elektra Birseck zwischen Stuhl und Bank fallen würden. Die Stadt St-Louis, Burgfelden, Häisingen und Hegenheim machten 90 Prozent, die restlichen 9 Gemeinden 10 Prozent des Absatzes aus. Während nun die Vertreter der 9 Gemeinden einen Block bildeten, bildeten St-Louis und Burgfelden die Gegner der Elektra-Birseck-Konzession, und Häisingen und Hegenheim verhielten sich wohlwollend bis unentschieden, bis wieder Klarheit herrschte. Im März 1933 brachten weitere schlechte Nachrichten die Betriebsdirek-

tion und den Verwaltungsrat in Zugzwang. So war aus dem Dossier des Konzessionsgesuches in Paris die Reihe der sich für die Elektra Birseck aussprechenden Gemeinderatsbeschlüsse entfernt worden. Damit sollte ein Hindernis für die bereits geschilderte Trennung aus dem Weg geräumt werden. Die Vertreter dieser Gemeinden beschwerten sich beim Minister und verlangten neue Aussprachen, bevor ein Entscheid gefällt werde. Im Verwaltungsrat berichtete Seiffert über die Werbeaktion im Elsass, die Bürgerversammlungen, die positiven Beschlüsse der Gemeindebehörden, die Resolutionen der Industriellen und des Hausbesitzervereins. Darauf platzte mehreren Mitgliedern der Kragen, und es kam zu einer Serie @ unverblümter Meinungsäusserungen:

*@ Die Meinungsäusserungen*

*Dr. Krauss: «Mein sowieso etwas schwacher Glaube an die französische Demokratie ist durch die Ausführungen des Herrn Direktor Seiffert vollständig zu Fall gebracht worden. Wenn Lauly und seine Hintermänner gegen ein ganzes Volk so handeln können, wie es geschildert wurde, so ist das einfach keine Demokratie mehr.»*

*Herr Hartmann: «... Unsere Elektrizitätsversorgung im Elsass war immer ein Sorgenkind. ... Schliesslich machten die elsässischen Grossabonnenten, die, dank auch unseres billigen Stromes, billiger liefern konnten, unserer eigenen Industrie schweren Schaden. Ich bin gar nicht unglücklich, wenn wir das immer verhätschelte Elsass schliesslich verlieren würden.»*

*Herr Feigenwinter: «Auch die Elsässer haben durch ihre Mitwirkung bei der Elektra Birseck unzweifelhaft zum Aufblühen derselben beigetragen, deshalb rechtfertigt es sich auch vom genossenschaftlichen Standpunkte aus, diese Mitgenossenschaftler nicht bei der ersten grossen Schwierigkeit einfach preiszugeben. ...»*

*Herr Direktor Eckinger: «Wir sind den Elsässern für ihre bisher erwiesene Treue ebenfalls Treue schuldig. Zudem benötigen wir tatsächlich auch den Elsässer-Stromabsatz in der Höhe von über 6 Mill. KWh. für unsere Beteiligung am Birsfelder-Werk.»*

Auf den 27. Juni 1933 versandte Direktor Eckinger an die Mitglieder der Betriebsdirektion und des Verwaltungsrates ein geheimzuhaltendes Strategiepapier. Von Seiffert hat sich die Stellungnahme erhalten. Da er an der Sitzung nicht teilnehmen konnte, resp. dieser fernblieb damit er allfällige Beschlüsse nicht mittragen musste, hatte er vor der Sitzung ebenfalls an alle geschrieben. Als erstes resümierte Eckinger die Erfahrungen aus den bisherigen Verhandlungen:

- «1. Der Minister richtet sich nach den Entscheiden der Gemeinden.
2. Als Entscheid der Gemeinde gilt nur der Beschluss des jeweiligen Gemeinderates.
3. Die Staatskonzession für Hochspannung wird nur erteilt für Gemeinden, die dies



selbst befürworten.

4. Die Konzession für die Verteilung in der Gemeinde wird vom jeweiligen Gemeinderat direkt erteilt.

5. Der Gemeinderat von St-Louis will die Verteilung selbst an die Hand nehmen.

Dazu sagt Seiffert, dass dies ungenau ist. Lauly wolle einem Syndicat intercommunal die Konzession geben, dies könne aber frühestens 1935 geschehen.» Zum Schluss kam Direktor Eckinger darauf, dass eine Verständigung mit den heutigen Regenten in St-Louis angestrebt werden soll. Dem stimmte auch Seiffert zu, nur mahnte er vor übereilten Schritten. Unter der <Verständigung> stellt sich Eckinger einen Vertrag vor, indem St-Louis die Stromverteilung bis spätestens 1936 (d.h. auf Ablauf des bestehenden Vertrages) übernehmen könne. Seiffert erkannte die Gefahr, dass die 600 Genossenschafter und Tausende von Einwohnern zu Feinden der Elektra Birseck würden und dem Genossenschaftsprinzip ein nicht wiedergutzumachender Schaden entstünde. In der Darstellung der Perspektiven spekulierte Eckinger mit einem Wechsel der Mehrheitsverhältnisse im Gemeinderat bei den nächsten Wahlen. Danach hätten die Verträge einfach wieder rückgängig gemacht werden können. Seiffert wandte sich direkt gegen die Angst Eckingers, die Elektra Birseck könnte ihre Anlagen in St-Louis ohne Entschädigung verlieren, und verwies auf das rasch wachsende Beziehungsnetz, das eine derart ungerechte Lösung verhindere. Schlussendlich wurde beschlossen, die Verhandlungen mit der Mairie in St-Louis weiterzuführen, jedoch erst nach reiflicher Überlegung ein Abkommen zu schliessen. Mit Bezug auf diese Verhandlungen rühmte sich Lauly im April 1934, er habe die Elektra Birseck ausgehorcht. Eckinger konnte diesen Sachverhalt nicht dementieren und bestätigte, dass für die Konkurrenz interessante Fakten preisgegeben worden seien. Die Verhandlungen hätten aber alle in Anwesenheit der Advokaten Eccard und Riff stattgefunden und seien mit dem Maire von St-Louis und nicht mit Lauly als Privatperson geführt worden. Im Anschluss daran äusserte sich @ verärgert Herr Katz.

@ *Der Ärger von Herrn Katz*

*«95–98 Prozent der Einwohnerschaft von St-Louis, sowie die gesamte Industrie, will den Strom weiter bei der Elektra Birseck beziehen. Da ist es sowieso eine Frechheit, wie Lauly, der Maire von St-Louis, dagegen sein kann. Aber Lauly ist eben von den Machern der Force Motrice abhängig. Nach dem Kriege ein armer Schlucker, der da und dort frankenweise pumpen musste, um leben zu können, wurde er anno 1921 mit Hilfe seiner Logenbrüder Liquidateur. Die gleichen Logenbrüder, mit deren Hilfe Lauly Liquidateur général wurde, sind nun die*

*Hauptmacher der Force Motrice. Ueberall reklamiert man, dass die Force Motrice 50–60 Prozent höhere Strompreise hat, als die Elektra Birseck und da sollte natürlich die Elektra Birseck aus ihrem Versorgungsgebiete verschwinden. ...» Diese Darstellung des Feindbildes <Formo> und Lauly als dessen Erscheinung, der seine Macht als Maire missbraucht, wird künftig das Vorgehen leiten.*

Am 1. Mai 1934 wurden die Statuten der Tochtergesellschaft <Société Coopérative pour la distribution d'Electricité dans le Haut-Rhin>, abgekürzt <Electra du Haut-Rhin>, dem Handelsregisteramt Mülhausen zur Prüfung eingereicht. Am 7. Mai erfolgte die Gründung durch Arthur Jaeck aus Folgensbourg, Eugène Rieger aus Leymen, Charles Woehrli aus St-Louis. In Fritz Seiffert hatte die Electra du Haut-Rhin einen starken Motor, der ihr als Option immer treu die Stange hielt.

Mit eingeschriebener Post wandte sich der Maire von St-Louis am 28. Mai an den Préfet in Colmar und teilte ihm mit, dass die Stadt schweren Schaden erleiden könne, wenn nicht vor dem 15. Juni 1934 der Elektra Birseck mitgeteilt würde, dass das Vertragsverhältnis nicht verlängert werde. Am 8. Juni reichte er noch den entsprechenden Gemeinderatsbeschluss nach, nachdem die Stadt die vollkommene Unabhängigkeit von der Elektra Birseck anstrebe. Gestützt darauf schrieb der Préfet am 11. Juni, dass die am 14.3.1906 erteilte Bewilligung am 15.3.1936 nicht verlängert werde. Damit waren die Feindseligkeiten in die Form des offenen Krieges übergegangen. Er sollte ein Jahr lang dauern, viel Energie, Worte und Papier kosten und noch manche Aufregung bereithalten.

Im September 1934 reichte auch die Electra du Haut-Rhin ein Konzessionsgesuch ein. Damit wurde den in Paris in Beratung befindlichen neuen Gesetzen Rechnung getragen, die unter anderem sehr viel strengere Vorschriften über die Nationalität von Konzessionsgesellschaften bringen sollten. Im Februar und März 1935 wurden beide Konzessionsbegehren weiter bereinigt und die Übereinkunft mit der französischen Tochtergesellschaft zur Vertragsreife gebracht. Bei diesen Verhandlungen machen die Gründungsmitglieder ihre eigene Sicht deutlich: «Die Gemeinderatswahlen, die im Mai dieses Jahres, wie in ganz Frankreich, so auch in unserem oberelsässischen Versorgungsgebiet durchgeführt werden, spielen da eine grosse Rolle. Je nachdem wir den Maire Lauly in St-Louis wegbringen oder nicht wegbringen, wird unsere Sache friedlicher oder weniger friedlich durchgesetzt werden können.» Herr Katz dazu: «... Der Zweck unseres ganzen Vorgehens ist, auf Wunsch und Drängen des sehr überwiegenden Teiles unserer Bevölkerung und sozusagen der gesamten Industrie, dem elsässi-

schen Versorgungsgebiet der Elektra Birseck den bisherigen Stromverkauf zu sichern. Wir wahren damit ja auch nur eigenes Interesse, denn so billig, wie die Elektra Birseck Strom liefern kann, ist kein einziges Elektrizitätsunternehmen.» Maire Greder: «Die oberelsässischen Landgemeinden, die neben St-Louis und Bourgfelden zum Versorgungsgebiet gehören, haben bisher in der schon mehrfach behandelten Konzessionsache redlich mitgemacht. ... Wir wollen nicht auf St-Louis angewiesen sein oder von einer von St-Louis geschaffenen wirtschaftlichen Organisation abhängig sein.» Auch die Industriellen von St-Louis bereicherten die Dossiers in Paris mit einer Resolution und wiesen darin auf die grosse Bedeutung günstiger Energiepreise hin.

### **Die Maires von St-Louis**

Der Mitte Mai 1935 durchgeführte zweite Wahlgang brachte den gewünschten Ausgang. In St-Louis standen fortan 19 bürgerliche gegen 4 <rothe> Gemeinderäte, in Bourgfelden waren nun alle 12 Gemeinderäte bürgerlich, und auch in Hegenheim war weiter eine bürgerliche Mehrheit im Amt. Damit schien für wenige Tage der weitere Gang der Dinge absehbar.

Die ganzen Hintergründe im Ringen um eine Konzession für die Elektra Birseck lassen sich vielleicht nie mehr erhellen. Die zwei Maires, beide Exponenten in dieser Auseinandersetzung, unterscheiden sich grundsätzlich. Der Maire Joseph Alexandre Lauly war im Amt von 1925-1935. Er war der Sohn von Jean-Jacques und Thérèse Muller aus Riedisheim, und in dritter Ehe verheiratet mit Anne-Berthe Hediger aus Aarau. Er wurde geboren am 5.4.1867 und starb am 20.10.1937. Für St-Louis war ein <roter Bürgermeister> der radikal-sozialistischen Partei eine Ausnahme. Er wurde bereits als Gegenspieler der Elektra Birseck dargestellt, und dazu sei noch folgendes nachgetragen. Vom April 1932 sind im Zusammenhang mit der Gründung eines SIDEL zusammen mit Hünningen folgende Äusserungen von Lauly schriftlich überliefert:

- «1. Was die Electra Birseck anbetrifft, erhält sie keine Konzession,
2. nicht für 1 Centime würde ich derselben den Strom abnehmen,
3. sollte sie dennoch eine Konzession erhalten, so sei meine Demission als Maire gegeben.»

Lauly erscheint mir als ein prinzipieller Gegner der Elektra Birseck, der ihr unter keinen Umständen die weitere Verteilung der elektrischen Energie überlassen wollte. Dass er ihr auch zum günstigsten Preis von 1 Centime pro kWh keinen Strom abnehmen wollte, zeigt auch, dass ihm die Interessen der Bevölkerung, der Industrie, der Gewerbetrei-

benden usw. weniger wichtig waren als sein Grundsatz, der vorläufig in der sozialistischen Ideologie nur vermutet werden kann. Lauly blieb ein unkritischer Verfechter der Gemeindeverbände. Es mutet seltsam an, dass er stur die Eingaben und Resolutionen unbeachtet liess und strikte auf die Erfüllung seiner Vorstellung hinarbeitete. Es scheint mir zweifelhaft, ob er wirklich der Strohmann der Formo war, als den ihn die Mitglieder der Elektra Birseck aufgenommen haben, vielleicht wurde er von diesen <Hintermännern> benutzt solange er in seinem Amt Informationen über die Konkurrenz beschaffen konnte. Gescheitert ist Lauly nicht allein an der Frage der Elektrizitätsverteilung, in der er den Bezug zu seiner Gemeinde verloren hatte.

Der neue Maire Marcel Hurst war 30 Jahre jünger, er war 1896 in Strassburg geboren und hatte Zahnarzt und Kieferchirurgie studiert. 1924 liess er sich in St-Louis nieder. Obwohl er einer bürgerlichen Partei entstammte und der Elektra Birseck die Stromversorgung weiterhin erhalten wollte, sollte er sich in den kommenden Jahren im Vergleich zu seinem Vorgänger als der härtere Verhandlungspartner erweisen. Bereits in der ersten Besprechung versuchte er möglichst viel für seine Stadt St-Louis herauszuschlagen, und verlangte eine prozentuale Beteiligung am Umsatz. Dies wurde von seiten der Elektra Birseck widerwillig und nur unter dem Grundsatz zugestanden, dass diese Beteiligung über den Tarif an die Strombezüger weitergegeben werde. Auch holte Hurst Konkurrenzofferten ein und liess eine Übernahme des Netzes durch die Gemeinde berechnen. Der vergleichsweise hohe Preis der übrigen Anbieter und die Investition von 2 Mio. FF begleiteten ihn in weiteren Verhandlungen mit der Elektra Birseck. Für diese Verhandlungen hatte der Verwaltungsrat im Oktober 1935 folgende Richtlinien beschlossen:

- «1. Wir wollen der Gemeinde St-Louis & ihrer jetzigen neuen Behörde gegenüber nicht den <starken Mann> spielen.
2. Wir wollen uns redlich bemühen, um zu einem Abschluss des 10 jährigen Streites zu gelangen.
3. Wir wollen unsere äusserst gestellte & den Bedürfnissen der Gemeinde weitgehendst entgegenkommende Offerte aber an die Bedingung knüpfen, dass die Strombelieferung so bleibt, wie sie jetzt ist, sich während der 40-jährigen Belieferung im Grossen und Ganzen bewährt hat.
4. Wir wollen die Wünsche der Gemeinde-Verwaltung hinsichtlich der Delegierten-Wahlen & und eines freigewordenen Sitzes im Verwaltungsrat berücksichtigen.
5. Auf die uferlosen Debatten in der Gaswerk&Electrizitätswerk Hünigen wollen & dür-

fen wir uns nicht einlassen.

6. Eine Strombelieferung direct oder indirect an diese Gesellschaft kommt nicht in Frage.»

Im Jahre 1936 waren es wiederum die Industriellen, die auf eine rasche Entscheidung drängten, da ihre Ausbaupläne durch den vertragslosen Zustand blockiert waren. Sie gingen so weit, eine Tarifänderung vorzuschlagen, nach der 1 Prozent der jährlichen Abgabe durch die Grossindustrie getragen würde. Der Maire verlangte nun eine einmalige Entschädigung von 200 000 FF für der Gemeinde entgangene Rabatte, eine Anleihe an die Gemeinde in der Höhe von 1 Mio. FF und eine jährliche Umsatzbeteiligung. Der Verwaltungsrat stimmte dem grundsätzlich und unter der Bedingung, dass die Konzession erteilt werde, zu. Damit sollte dem Maire geholfen werden, der bei Verhandlungen erklärt hatte, dass «das rote Regiment Lauly derart Schulden hinterlassen hat, dass auf diesen Wert nicht einfach verzichtet werden kann». Die Analyse der Verhältnisse im Elsass zeigte auf, dass durch die höheren Abgaben und Steuern sowie die neu einzuführende jährliche Abgabe eine gesonderte Buchhaltung notwendig wurde. Damit wurde die aufgrund der verschiedenen Gesetze entstandene ungleiche Behandlung der Genossenschafter im Elsass und in der Schweiz administrativ nachvollzogen. Am 11. Juli 1936 wurde der Maire von St-Louis, Dr. Hurst, in den @ Verwaltungsrat der Elektra Birseck aufgenommen.

*@ Der gewählte Verwaltungsrat Dr. Hurst*

*Nach der Wahl gab er seiner Freude Ausdruck und dankte für die freundliche Aufnahme und das Vertrauen. Weiter erklärte er, dass St-Louis niemals am Ankauf des Netzes interessiert sein werde – und dazu das Kapital auch nicht aufbringen könnte. Er bat die jährliche Abgabe von 2 Prozent bei der Delegiertenversammlung nicht herauszustreichen, da man sich in der Schweiz keine Vorstellung machen könne, wie sehr die Elektrizitätsversorgungsfrage unter politischen Einfluss geraten sei. Der Charakter einer Konsumsteuer für die Steuerzahler sei die richtige Sichtweise, die jedoch nicht publik gemacht werden soll. Zur Anleihe von 1 Mio. FF merkte er an, dass die Elektra Birseck, «die ja Hunderttausende auf der Seite liegen hat», diese <Kleinigkeit> wirklich aufbringen könne und dass das ganze Stadtvermögen dafür hafte. Zum Schluss dankte er den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsrates und speziell dem Direktor, von dem er immer klare, bestimmte und zuverlässige Antwort erhalten habe. «Der Ton der Verhandlungen, wenn es auch manchmal hart auf hart ging, war immer ein ruhiger und angenehmer und es freut mich speziell, in Herrn Direktor Eckinger einen so edlen und korrekten Menschen kennen gelernt zu haben.»*

Die Verhandlungen mit den Behörden in Paris, Strassburg und Mülhausen gingen in den folgenden Jahren weiter. Bald wurden jedoch die Fragen der Geldentwertung und der verschiedenen Abwertungen dringender. In der Elektra Birseck erinnerte man sich der Verluste während des Ersten Weltkrieges und versuchte diesmal besser vorzuzorgen.

### *Spenden und milde Gaben*

Vereinzelt sind uns bisher Hinweise auf Spenden an Vereine begegnet. Eine ganz andere Dimension nahm die Mildtätigkeit im Jahre 1932 an. Der Maire Greder von Hegenheim berichtete im Verwaltungsrat von den grossen Lasten, die seiner Gemeinde aus der Arbeitslosenhilfe erwachsen seien. Er stellte den Antrag, aus dem Fonds für wohltätige Zwecke Mittel in der Höhe von 20 000 Fr. für die Armenkassen der Gemeinden bereitzustellen. In einer Zeitungsmeldung wurden die in Not geratenen Familien am 23. Dezember aufgerufen, bei der Armenkasse eine Weihnachtsunterstützung aus dem Fonds der Elektra Birseck einzufordern. Die Einlage in den Fonds erfolgte jährlich nach Massgabe der Stromeinnahmen.

Im Jahre 1941 suchten die beiden Ortsgruppen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in St-Louis um einen Beitrag nach. Nach fünf Monaten wurde beiden ein Betrag von je 50 Reichsmark überwiesen. Das Rechnungsamt Hünigen-St. Ludwig verlangte 1944 Auskunft über Zuwendungen an die Stadtverwaltung in den Jahren 1939 und 1940. Der Behörde wurde mitgeteilt, dass ein Mitglied des Verwaltungsrates der Mairie in Lectoure 5000 Fr. zu Gunsten der Bedürftigen aus St-Louis übergeben habe. Ohne dies genau berechnet zu haben, entsteht der Eindruck, die Elektra Birseck habe im Elsass für wohltätige Zwecke pro Jahr mehr als ein Prozent des Gewinns ausgegeben.

Die Konzession als Ausdruck geregelter rechtlicher Verhältnisse war offensichtlich nicht leicht zu erreichen. Dies hat zu einem kleineren Teil an der Elektra Birseck gelegen, die zwar nur widerwillig die neuen Sichtweisen aufnahm, sich aber dennoch mit jedem Regiment von St-Louis zu arrangieren suchte.

### **Schwere Zeiten im Zweiten Weltkrieg**

Aus der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krisenzeit der dreissiger Jahre brach Anfang September 1939 der Krieg aus. Die grenznahen Gemeinden erhielten den Räumungsbefehl, und die Bevölkerung brach – nur mit Handgepäck – nach Altkirch auf.

Von dort führte der weitere Weg nach Lectoure. Im Juni 1940 nahmen deutsche Truppen St-Louis ein, und im September konnte die Bevölkerung zurückkehren. Im November 1944 kamen die Truppen der französischen Armee zurück, und nach einigen heftigen Gefechten wurden die Kriegshandlungen am 24. April 1945 eingestellt.

Als sich der Kriegsausbruch abzeichnete, wurden einige wenige Geräte, etwa ein neuer Transformator, in die Schweiz zurückgenommen und durch ältere Modelle ersetzt. Die Lage der Elektra Birseck, die ihre Einrichtungen nicht evakuieren konnte, war während der Kriegszeit ungemütlich und unerfreulich. Nachdem die Grenze geschlossen worden war, drangen oft lange keine Nachrichten in die Betriebszentrale in Münchenstein. Die Mitarbeiter mussten grösstenteils in den Militärdienst einrücken, ihre Arbeit blieb liegen oder wurde nur zögernd erledigt. Dennoch hatte die Elektra Birseck in Erfüllung der Verträge weiterhin elektrische Energie zu liefern, die von mehr oder weniger bekannten Abnehmern auch verbraucht wurde. Es ist ein deutliches Zeichen, dass in den schweren Zeiten seitens der Elektra Birseck nie versucht wurde, die elsässischen Bezüger gegenüber den schweizerischen schlechter zu stellen.

Durch den Militärdienst wurden die leitenden Angestellten aus ihren Posten berufen. Die Elektra Birseck musste mitten im Krieg einen neuen administrativen Leiter für die Aussenstelle finden. Die Wahl fiel auf Louis Lang, der umgehend seine neue Arbeitsstelle antrat. Nach einigen Monaten der Einarbeitung und des Aufräumens hatte er seinen Laden im Griff. Es sollte jedoch noch Monate dauern, bis er erstmals mit einem Passierschein die Grenze überschreiten und sich seinen Vorgesetzten vorstellen konnte. Auch der Kreismonteur Robert Simonet in St-Louis und sein Bruder Alfred in Flüh erlebten schwierige Zeiten. Immer wieder erstellte das Militär provisorische Leitungen und bezog unkontrolliert Strom. Auch wurden teilweise Leitungen abgebaut und das Kupfer entwendet. Dafür aber hatte Kreismonteur Robert Simonet in einem Kellerverschlag ein Versteck eingerichtet und hortete dort verbotenerweise Kupferdraht, um die notwendigsten Reparaturen vornehmen zu können.

Nachdem jahrelang verschiedene Konkurrenten und Behörden die Konzession verzögert hatten und dabei auch auf eine Übernahme des Verteilnetzes spekuliert wurde, kam im Krieg das Ansinnen der deutschen Behörden. Ohne dass der genaue Auslöser aus den Akten hervorgeht, wurde im Jahre 1943 eine Aufstellung der Anlagekosten @ erarbeitet. Sie steht im Zusammenhang mit der geplanten Übernahme und ist in

Reichsmark gerechnet. Aus dieser sehr ausführlichen Quelle möchte ich einige Informationen angeben, die einen Vergleich zwischen den Gemeinden ermöglichen:

*@ Auszug aus der Aufstellung der Anlagenkosten*

*Biederthal:*

*1 Trafo 30 kVA,*

*39 Hausanschlüsse,*

*Wert der Anlage 11 500 Reichsmark (RM)*

*Leimen inkl. Weisskirch und Thannwald:*

*1 Trafo 50 kVA, 1 Trafo 30 kVA für den Weisskirchhof,*

*146 Hausanschlüsse,*

*Wert der Anlage 46 800 RM*

*Liebensweiler:*

*1 Trafo 30 kVA,*

*43 Hausanschlüsse,*

*Wert der Anlage 10 200 RM*

*Oberhagenthal:*

*kein Trafo,*

*76 Hausanschlüsse,*

*Wert der Anlage 11 900 RM*

*Niederhagenthal:*

*1 Trafo 40 kVA,*

*127 Hausanschlüsse,*

*Wert der Anlage 28 600 RM*

*Neuweiler:*

*1 Trafo 15 kVA,*

*79 Hausanschlüsse,*

*Wert der Anlage 15 200 RM*

*Wenzweiler:*

*1 Trafo 30 kVA,*

*89 Hausanschlüsse,*

*Wert der Anlage 22 600 RM*

*Volkensberg:*

*1 Trafo 20 kVA,*



138 Hausanschlüsse,  
Wert der Anlage 26 000 RM

*Büschweiler:*

1 Trafo 20 kVA,  
139 Hausanschlüsse,  
Wert der Anlage 21 500 RM

*Häsingen:*

1 Trafo 50 kVA,  
265 Hausanschlüsse,  
Wert der Anlage 42 200 RM

*Hegenheim:*

2 Trafos 40 und 50 kVA,  
261 Hausanschlüsse,  
2 Fabrikanschlüsse,  
Wert der Anlage 29 100 RM

*Burgfelden:*

Trafo Dorf 40 kVA, Trafo Burgfelderstr. 100 kVA, Trafo Sandwerk Gürtler z.Zt keiner,  
199 Hausanschlüsse,  
4 Fabrikanschlüsse,  
Wert der Anlage 36 800 RM

*St. Ludwig:*

*Die Stationen waren wie folgt verteilt:*

Hauptstation 2 Trafos à 100 kVA,  
Station Vischer 2 Trafos 100 und 150 kVA,  
Station Strasse des Führers (Baselstr.) 1 Trafo 100 kVA,  
Station Elpa 1 Trafo 400 kVA,  
Station Wilh. Sarasin 1 Trafo 100 kVA,  
Station Sarasin Söhne 1 Trafo 200 kVA,  
Station Mafit 1 Trafo 200 kVA,  
Station Herion keine Angaben,  
Station Bettinger 1 Trafo 100 kVA,  
Station Schiesser zur Zeit kein Trafo,  
Station Leichtmetall, alte Anlage 1 Trafo 200 kVA,  
Station Leichtmetall I 2 Trafos 500 und 300 kVA,  
Station Leichtmetall II 2 Trafos 400 und 300 kVA,

*Station Emil Haefely 2 Trafos 200 und 120 kVA,*

*Station Aero 3 Trafos à 330 kVA,*

*Station Bahnhof 2 Trafos 100 und 70 kVA,*

*Station Güterbahnhof Michelfelden alte Anlage 1 Trafo 100 kVA,*

*Station Güterbahnhof Michelfelden neue Anlage noch ohne Trafo,*

*931 Hausanschlüsse, 44 Fabrikanschlüsse, Wert der Anlage 374 000 RM*

Ob die Zusammenstellung aus dem November 1943 in deutsche Hände gelangte, konnte nicht ermittelt werden. Ein rascher Entscheid kam jedenfalls nicht zustande, denn zu Beginn des Jahres 1944 referierte Seiffert zur Frage «Die Electra Birseck im Elsass. Soll das dortige Leitungsnetz verkauft werden?» In seiner ausführlichen Stellungnahme rief er zuerst die Gründungszeit sowie die darauffolgende Entwicklung in Erinnerung. Dies schien notwendig, da viele der Zuhörer dies nicht selbst miterlebt hatten. Nachdem er breit die Werbeaktion für Genossenschafter der frühen dreissiger Jahre behandelt hatte, folgte eine deutliche Mahnung: «Wenn heute dieses Traktandum zur Sprache gebracht wurde, scheint mit klar zu sein, dass wir diese elsässischen Mitglieder, mehr als tausend Genossenschafter, nicht ohne weiteres ihrer statutengemässen Rechte verlustig erklären können, ohne ihre Zustimmung eingeholt, ja, ohne sie und ihre Delegierten und gewählten Verwaltungsräte auch nur um ihre Meinung befragt zu haben. Zudem haben sich diese elsässischen Mitglieder selber nichts zu Schulden kommen lassen, was uns auf Grund der Statuten auch nur einigermaßen eine Handhabe bieten könnte, ihren Ausschluss aus unserer Genossenschaft zu motivieren.» Die deutschen Behörden verlangten, dass fortan eine <inländische> Gesellschaft den Strom verteile. Dass der nächste Punkt der Rede Seifferts auf die Electra du Haut-Rhin bezogen ist, verwundert nicht. Von der Vorstellung einer elsässischen Tochtergesellschaft hat er nie gelassen. Er präziserte, dass die gegründete Genossenschaft noch immer gewählte Vertreter habe, von der Besatzungsbehörde auch einen deutschen Namen erhalten habe und daher jetzt <Elsässische Elektrizitäts-Verteilungsgesellschaft im Ober-Elsass> heisse. Früher wie heute habe man eine <inländische> Stromverteilung verlangt, damals wie heute sei die Antwort die <Electra>. Im weiteren machte er nochmals deutlich, dass die <elsässische Gesamtwirtschaft> kein Interesse an höheren Preisen, wie sie jetzt wiederum die Oberrheinischen Kraftwerke einführen müssten, interessiert sei. Nach der Behandlung einiger Verfahrensfragen stellte er den Antrag: «Es sei auf die Vorschläge zu einem Verkauf unseres Verteilungsnetzes im Elsass nicht einzutreten. Die deutschen Unterhändler haben kein Recht, uns unser Ei-

gentum im Elsass wegzunehmen oder auch nur darüber zu verfügen, so lange wir den elektrischen Strom korrekt wie bisher dorthin liefern.» Nach vierzig Jahren gemeinsamer Geschäfte war offensichtlich die <Treue> stärker als der Druck von aussen und vielleicht die Bereitschaft innerhalb der Genossenschaft, das elsässische Gebiet zu verkaufen. Die engagierte Stellungnahme @ Seifferts war wohl der letzte ausführliche Beitrag des 75-jährigen Verwaltungsrates. Nach wenigen Monaten starb er im Januar 1945 in Riehen.

*@ Friedrich Seiffert-Schäublin 1870-1945*

*Zum Tod von Fritz Seiffert vermerkt der Geschäftsbericht über das Jahr 1944: «Nicht mehr im Berichtsjahr aber kurz nachher am 14. Januar 1945 ist unser langjähriges Verwaltungsrats- und Direktionsmitglied Herr alt Direktor Fritz Seiffert-Schäublin nach kurzer Krankheit zur ewigen Ruhe abberufen worden. Anlässlich seiner Kremation am 16. Januar haben ihm viele seiner Ratskollegen die letzte Ehre erwiesen. Herr Seiffert hat dem Verwaltungsrat seit nahezu 40 und dem Ausschuss seit nahezu 30 Jahren ununterbrochen angehört und hat je und je mit grossem Interesse und mit Aktivität in allen wichtigen Fragen unserer Genossenschaft intensiv mitgearbeitet und namentlich die Interessen seiner elsässischen Mitgenossenschaft nach innen und aussen mit Energie und Tatkraft vertreten. Wir verdanken dem scheidenden Ratsmitglied diese langjährige Mitarbeit und werden ihn in ehrendem Angedenken behalten.»*

*Johann Friedrich Seiffert-Schäublin, genannt Fritz, wurde am 6. Mai 1870 in Binningen geboren. Zusammen mit seiner Frau und den vier Kindern lebte er vorwiegend in St. Ludwig. Die Kinder zeigen die weltoffene Atmosphäre, in der sie aufwuchsen; sie haben sich über die ganze Welt verteilt.*

Letztlich wird es nie möglich sein, die verschiedenen Kriegsverluste genau zu ermitteln. Einige Beispiele seien angeführt: Im Dezember 1943 wandte sich die Elektra an das Bürgermeisteramt von Büschweiler. Nachdem bei einer Brückensprengung die alte Trafostation zerstört worden war, musste – mitten im Krieg – eine neue geplant werden. Im Februar 1945 wandte sich die Elektra Birseck an den Maire von St-Louis und verlangte die sofortige Entfernung einer Leitung zwischen St-Louis und Village-Neuf. Zum einen bestanden mit den dortigen Abnehmern keine Verträge und somit keine Möglichkeit, Rechnungen zu stellen. Zum andern war Village-Neuf Versorgungsgebiet der Forces Motrices, und die Lieferung bedeutete einen Rechtsbruch. Weiter wurde dem Bureau de l'enregistrement et de domaine eröffnet, dass von den neun während des Krieges entfernten Transformatoren nur einer zurückgegeben worden sei, dieser sei zudem in einem unbrauchbaren Zustand.

Die im Zweiten Weltkrieg zu meisternden Schwierigkeiten zeigen deutlich die Problematik der Grenze. In den Zeiten der Kriegshandlungen herrschte grosses Bangen, was mit den Angestellten, den Freunden und der Bevölkerung geschehe. Die Grenze war oft wochenlang für jede Nachricht gesperrt, der Strom aber hatte tagtäglich zu fließen.

### **Das Jahr 1956, die erste Konzession**

*Von der Generation der Gründer erlebte keiner der herausragenden Exponenten die rechts-gültige Erteilung der Konzession. Fritz Seiffert war 1945 gestorben, und Friedrich Eckinger überlebte ihn nur um drei Jahre. Das Ergebnis ihrer Arbeit wurde in der Genossenschaft weitergetragen, die Zeit der virulenten Kämpfe war ausgelebt, und es folgte ihr die Zeit der steti-gen Auseinandersetzung mit den im Elsass und in der Schweiz verschiedenen Rahmenbedin-gungen.*

In der Festschrift von 1946 erinnert sich der alt Direktor Fritz Eckinger, dass 1939 die erste Konzession erteilt worden sei, « ... aber diese Mitteilung hat uns wegen Ausbruch des zweiten Weltkrieges nicht mehr erreicht.» Diese Darstellung ist verständlich vor dem Hintergrund der mit dem Maire erzielten Einigung und der Zahlung der 250 000 FF an St-Louis. Es spricht für die Vertragspartner, dass sie sich an die Abmachungen hielten, auch wenn sie keine von den oberen Behörden genehmigten Verträge erhalten hatten. Doch es sollte noch für einige Zeit keine Ruhe in die Frage der Elektrizitätsverteilung kommen, denn 1946 wurden die meisten Gesellschaften in der Electricité de France zusammengefasst. Diese Nationalisierung der Gas- und Elektrizitätsgesellschaften veranlasste den Gemeinderat St-Louis am 1. März 1946 zu einer Eingabe beim Minister. St-Louis bat darin, der Gemeinde seien die SIDEL und die Wasserversorgung als eigene Betriebe zu belassen. Dem wurde stattgegeben, und mit Bezug auf die Elektrizitätsversorgung lässt sich präzisieren, dass das Netz der Elektra Birseck erhalten blieb, da sie keine Kapitalgesellschaft war, sondern in der Form einer Personengesellschaft die Mitwirkung der Bevölkerung bereits seit 25 Jahren praktizierte. Im Jahre 1952 wurden im Gemeinderat St-Louis neue Forderungen nach einer Konzession und einem Cahier des charges erhoben. In der Aktennotiz findet sich zuerst wieder der Passus der <Ristourne> von 2 Prozent. Dann wird festgehalten, dass das Verteilnetz nach 30 Jahren als Eigentum des Staates betrachtet werden könne und die Elektra Birseck daher verpflichtet sei, diese Abgabe zu leisten. – Die Ansicht, dass das Netz Eigentum der konzessionsgebenden Gemeinde ist, hat sich in der Folge durchgesetzt und wird heute sinngemäss angewandt. – Weiter wurde ausgeführt: «Im übrigen ist die

öffentliche Meinung der Elektra Birseck gegenüber nicht einstimmig günstig gesinnt und dies hauptsächlich wegen ihrer autoritären Art in gewissem Vorgehen wie Inkasso, Bezeichnung der Delegierten, unnötige Verzögerung bestellter Arbeiten, usw. Die konkreten Forderungen lauten:

1. eine Vertretung in der Betriebsdirektion, und dies sobald als möglich
2. die Zahlung der Rückvergütung ab 1.1.1952
3. mehr Verständnis für die schnelle Ausführung der bestellten Arbeiten
4. regelmässige und monatliche Einkassierung der Stromrechnung
5. eine vorherige Fühlungnahme mit der Gemeindeverwaltung bei der Bezeichnung von Delegierten
6. die bleibende Ernennung eines Delegierten des Office Public d'Habitations à Loyer Libéré.»

Am 10. März 1955 wurde der Maire von St-Louis, Dr. Hurst, in die Betriebsdirektion gewählt. Dieser Wahl ging eine Auseinandersetzung auf Biegen und Brechen voraus. Als Maire wollte Dr. Hurst unbedingt die 2 Prozent Umsatzbeteiligung im Cahier des charges verankert haben. Er argumentierte, dass der ehemalige Direktor der Elektra Birseck und er selbst vor dem Krieg einen entsprechenden Konzessionsvertrag unterzeichnet hätten, an den er sich gebunden fühle. Seine Kollegen der Betriebsdirektion machten ihm aber unerbittlich klar, dass <auf die anderen Verhältnisse> von früher nicht mehr Rücksicht genommen werden könne. Juristisch sei der Vertrag damals nicht in Rechtskraft erwachsen, und weder als Maire noch als Mitglied des Verwaltungsrates sei er daran gebunden. Der Gemeinderabatt und der neue, durch die Nationalisierung geschaffene <Fonds d'Amortissement> seien eine Kompensation für diese vor mehr als 15 Jahren in Aussicht genommene Regelung.

In der Sitzung vom 15. Juni 1956 beschloss der Gemeinderat von St-Louis die Erteilung der Konzession an die Elektra Birseck. Gegen diesen Beschluss gab es zwei Gegenstimmen und vor der Abstimmung eine sehr lange Debatte. Nochmals wurde die Forderung einer Abgabe an die Gemeindegasse erhoben. Hurst konterte, und das Wissen als Mitglied der Betriebskommission kam ihm nun zugute. Er führte die konkurrenzlos günstigen Tarife für alle, den Gemeinderabatt von 50 Prozent und die vierzigjährigen, guten Erfahrungen mit der Elektra Birseck gegen die Forderung und die Praxis der Electricité de France ins Feld. In der Sitzung empfahl auch der Ingenieur der Aufsichtsbehörde von Ponts et Chaussées den Vertrag mit der Elektra Birseck, nachdem auch Herr Hasenböhler als Vertreter der Elektra Birseck klar gemacht hatte, dass es

prinzipiell möglich sei, dass die Stadt das Netz kaufe und selbst Strom verteile, dass dann aber die günstigen Tarife nicht aufrechterhalten werden könnten und immer die Stromabnehmer die 2 Prozent zahlen müssten. Vom 10. bis 13. Juli konnte gegen diesen Beschluss Einspruch erhoben werden. Nachdem keine einzige Stellungnahme eingegangen war, wurde in der Sitzung vom 12. Oktober 1956 der Maire mit der Unterschrift der Konzession und der Abonnementspolice beauftragt.

Nicht nur St-Louis suchte eine vertragliche Lösung, auch die Landgemeinden waren an geordneten Verhältnissen interessiert. Die ursprünglichen, 1913 unterzeichneten Verträge waren 1940 ausgelaufen. Nachdem das neue Gesetz samt Cahier des charges überarbeitet und in Kraft gesetzt war, suchten sich die Gemeinden nach den neuen Vorschriften einzurichten. Der Gemeinderat von Liebenswiller beschloss am 16. März 1957 gemäss seinem Protokoll: «Energie électrique. Syndicat intercommunal. Vu la délibération du 20 août 1952 et les textes des lois en vigueur indiqués par lettre de M. le Sous-Préfet du 8 mars 1957. Sur proposition de M. le Préfet du Haut-Rhin et après en avoir délibéré:

1. décide de donner son adhésion à la Constitution d'un syndicat intercommunal pour donner l'exploitation du réseau de distribution d'énergie électrique à Elektra Birseck.
2. précise que le réseau a été établi aux frais exclusifs de la dite sociétée.
3. abandonne au Syndicat les frais de contrôle, taxes et (redevances) de toutes natures.
4. décide que le contrôle communal continue comme par le passé a être exercé par les agents des Ponts et Chaussées.
5. décide que la durée du Syndicat est illimitée, que le siège du Syndicat est fixé à Hérsingue et que les fonctions du Receveur du Syndicat seront exercées par le Receveur municipal de la dite Société.
6. élit comme délégués de la commune au Comité du Syndicat MM Walburger Georges et Dreyer Othon.» Die beiden Delegierten, wie auch diejenigen der anderen Gemeinden, konnten aber ihr Amt nicht antreten, denn das SIDEL konnte damals nicht realisiert werden.

Warum hat die Erteilung einer ordentlichen Konzession im Elsass 50 Jahre in Anspruch genommen? Zum einen sind es die aus den Zeitumständen hervorgehenden Wechsel der zuständigen Stellen. Zum andern ist es das privatwirtschaftliche genossenschaftliche Organisationsprinzip, das durch seine Leistungsfähigkeit vielen zu einem Ärger wurde, der die eigenen <Geschäfte versaute.> Beigetragen hat auch we-

sentlich der Nationalismus als Ideologie, welche vielen Menschen den Blick auf die naheliegenden einfachen Lösungen verstellte und zu politischen Grabenkämpfen führte, welche die Strombezüger zu bezahlen hatten. Dies mag als eine harte Beurteilung des Geschehens erscheinen, die jedoch beliebig durch überlieferte Fakten zu belegen ist. Die Bevölkerung des elsässischen Versorgungsgebietes jedenfalls hat bei mehreren Gelegenheiten ihrer Meinung ganz klar Ausdruck verliehen. Die Elektra Birseck hat sich jeden Tag dieses 50 Jahre dauernden politischen Kampfes um eine Konzession bemüht, der Bevölkerung den nötigen Strom ins Haus und an den Arbeitsplatz zu liefern.

### **Was darf es sein – was darf es kosten?**

Die Elektra Birseck wurde vor 100 Jahren als Selbsthilfeorganisation in der Form einer privatwirtschaftlichen Genossenschaft gegründet. Die konsequente Verfolgung des Grundsatzes, die elektrische Energie möglichst günstig anzubieten, wurde und wird durch das genossenschaftliche Vorgehen erleichtert. Es muss keine Dividende bezahlt werden, und durch die Eintrittsgelder und Anschlussgebühren kommt günstiges Kapital zur Gesellschaft. Billigen Strom wollten alle zu jeder Zeit. Die Elektra Birseck hat denn auch immer wieder den günstigen Preis ins Feld geführt. Preissenkungen waren in der Anfangsphase häufig, da der rasche technische Fortschritt günstigere Materialien, Verfahren und Vorgehensweisen brachte. Zudem wuchs das Netz rasch, der Verbrauch noch schneller, so konnten sehr bald bei den Lieferanten hohe Mengenrabatte erzielt werden.

Auf einige Preisvergleiche wurde bereits verwiesen, und zu diesem Thema liegt viel Material vor, da die Preisgestaltung der Konkurrenz dauernd beobachtet wurde. 1931 etwa wurden die Unterschiede zwischen Hüningen und St-Louis wie folgt beziffert: «Bei Kraftstrom ist die Elektra Birseck 28 Prozent, bei Lichtstrom 23 Prozent billiger.» Für 1933 wurden mehrere Vergleiche anhand konkreter Fälle berechnet, zwei werden nachfolgend dargestellt. Zum Preis von 1933 wurde unter Verwendung des Tarifs von 1966 die heutige Belastung berechnet:

Albert Haberthür, Schreinermeister in Bartenheim, bezahlte im ersten Quartal 1933.

1933		1996
in Bartenheim	Elektra Birseck	Elektra Birseck

für 234 kWh	à 0.79 FF	0.585 FF	0.67 FF	184.80	136.89
	157.45				
Taxe fixe	120.–	9.–	–		
Zählermiete	12.–				
Abonnement 3 kVA	–	–	32.25		
Total	316.85	145.90	189.70		
Rabatt	–	14.60	3.80		
Rechnungsbetrag	316.85	131.30	185.90		
Total in sFr.	64.30	26.65	44.62		

Eugène Doppler, Treppenbauer aus Hésingue, bezahlte bei der Elektra Birseck zur selben Zeit

	Gaswerk Hüningen	Elektra Birseck	Elektra Birseck
Lichtstrom: 68 kWh	à 1.50 FF	à 1.50 FF	à 1.62 FF
	95.20	102.–	110.25
Zählermiete	4.50	5.10	45.80
Total	81.90	76.05	78.75
Kraftstrom: 117 kWh	à 0.65	à 0.65	à 0.67
		76.05	78.75
Zählermiete	9.–	12.–	
10 Prozent Rabatt		19.20	3.80
Rechnungsbetrag	193.60	172.95	368.–
Total in Sfr.	39.30	35.10	88.30 Fr.

Die Tarifsenkungen der Jahre 1925, 1931 und 1937 entstanden aber auch aus einer günstigen Lage, die Verteilnetze waren weitgehend abgeschrieben und der Unterhalt wenig aufwendig. Auch die Verwaltungskosten wuchsen nicht so schnell wie der Stromabsatz. So schien alles in bester Ordnung bis nach der letzten Tarifiereduktion von 1944. Im Bericht vom 2. November 1953 zur bevorstehenden Tarifiereduktion von 1954 wurde erstmals in der Geschichte der Elektra Birseck eine nicht währungsbedingte Tarifierhöhung vorgeschlagen und begründet. Diese fällt in die heikle Zeit der Konzessionsverhandlungen mit St-Louis, hat diese aber nicht beeinflusst. Die Preisanpassung wurde ausführlich begründet und wird auf zwei Entwicklungen zurückgeführt: «1) Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzte eine unerwartet starke Nachfrage ein. Die vorhandenen baulichen Reserven decken – mit Ausnahme der neuen Verteilzentrale –



diese Mehrbelastung nicht ab.» Dazu kam auch eine viel @ höhere Erwartung der Kunden, was eine konstante Netzspannung und Versorgungssicherheit anbelangte. Diese Forderungen wurden teilweise von Kleinkonsumenten vorgebracht, die bei den gültigen Tarifen ihre Mehrkosten nicht mehr deckten.

@ Die hohen Erwartungen der Kunden

*«... Die mehr und mehr sich ausweitenden Ansprüche der Strombezüger beeinflussen auch ganz erheblich die Übertragungskosten. Die Bezüger fordern unverhältnismässig hohe Leistungen, nicht selten an den abgelegenen Orten, wo entsprechend dimensionierte Leitungen und elektrische Einrichtungen fehlen. ... Ganz allgemein sind alle Kleinabonnenten; Zahnärzte, Metzgereien mit Kühlanlagen, Schlossereien mit Schweissmaschinen und Schreinereien mit Kurzschlussanker-Motoren in Reversierschaltung, die die Lichtnetze erheblich beeinträchtigen, anspruchsvolle Bezüger, die relativ wenig einbringen und die Begehren stellen, welche teure und komplizierte Netze erfordern. ... Eine weitere Hemmung im Ausbau unserer Stromversorgung liegt in den immer mehr überhandnehmenden sog. ästhetischen Wünschen. Überall werden Verkabelungen und niedere Transformatoren-Häuser verlangt und man will keine Freileitungen und überhaupt von elektrischen Anlagen nichts mehr sehen. Wir dürften beim Abschluss der bald fälligen Gemeindeverträge in dieser Richtung mit noch ganz erheblichen Schwierigkeiten rechnen. Die Zeiten, da ein Elektrizitätswerk-Beamter mit offenen Armen empfangen wurde und diesem bereitwillig alle Rechte für Durchleitungen zugesagt wurden, sind endgültig vorbei.»*

2) Bei den seit 1944 sinkenden Erträgen nahmen die Investitionen zu. Zudem kamen Verpflichtungen gegenüber den Stromproduzenten zum Tragen. Die Rechnung der Elektra Birseck drohte einen immer grösseren Fehlbetrag auszuweisen, der wiederum einen hohen Schuldendienst mit sich brachte. Die Unternehmensführung argumentierte gestützt auf die gegenüber früher viel differenziertere Buchhaltung und eine neu eingeführte Finanzplanung. In dieser Lage kam der Direktion eine Studie zugute, welche die Tarife von 40 schweizerischen Elektrizitätswerken miteinander verglich. Die Abweichungen zum Durchschnitt betrug je nach Bezugsart zwischen 10 und 66 Prozent. Der Verwaltungsrat beschloss in eigener Kompetenz grundsätzlich eine Erhöhung der Tarife auf den schweizerischen Durchschnitt abzüglich des Genossenschaftsrabattes von 10 Prozent. Dieser Tariferhöhung wurde an der Delegiertenversammlung stark widersprochen, auch in Zeitungsberichten wurden bis 1958 alternative Vorschläge gemacht. Niemand wollte für den eigenen Strom mehr bezahlen als bisher, auch wenn er weiterhin konkurrenzlos günstig und gut bedient wurde.

Die Abweichung zum Mittel der schweizerischen Preise zeigt die folgende Aufstellung, die Angaben sind in sFr. gemacht:

Verbrauch	Durchschnitt	Elektra Birseck	Abweichung
100 kWh Beleuchtung	39.80	27.–	32%
300 kWh Licht und Kleinapparate	87.–	79.–	10%
3500 kWh Haushalt	260.–	241.–	8%
2000 kWh Kraftstrom	300.–	240.–	20%
4000 kWh Kraftstrom	527.–	464.–	12%
100 000 kWh Kraftstrom	7215.–	5220.–	28%

Generell erhielten weiterhin die grössten Bezüger die günstigsten Tarife. Dahinter steht die Einsicht, dass nur mit dem massiven Konsum der Industrie günstige Einstandspreise erzielt werden können. Zudem hatten Grossbezüger andere Ansprüche als die Haushalte.

Seit der Zusammenfassung der meisten Elektrizitätsverteiler in der Electricité de France war ein landesweit gültiger Tarif erlassen worden, der auch für das elsässische Versorgungsgebiet zwingend war. Daher warf die Tarifierhöhung hier keine Wellen, resp. die Preiserhöhung war bereits durchgesetzt. Unverändert wurden aber auch im Elsass durch die Kundschaft höhere Ansprüche gestellt. Das Beispiel der Tarifierhöhung zeigt, dass nach dem Zweiten Weltkrieg Anforderungen formuliert wurden, die weder zurückgewiesen noch zu denselben Preisen befriedigt werden konnten. Die Rechtfertigung der Erhöhung war gut abgestützt und konnte dem Verwaltungsrat und teilweise den Delegierten und Kunden auch vermittelt werden. Doch zeigte sich, dass das politische Umfeld und die Medien mehr Aufmerksamkeit verlangten.

### **Das neue SIDEL**

Im Jahre 1977 ergriff einer der damaligen Direktoren der Elektra Birseck Münchenstein, Herr Marc Boss, die Initiative zu einer neuerlichen vertraglichen Regelung der Verhältnisse. Er orientierte Herrn François Zeller, Ökonom und damals Gemeinderat, über den vertragslosen Zustand. Die daraufhin beginnenden Abklärungen fanden in einer weitgehend entspannten Atmosphäre statt, es bestand kein Druck, die Elektra Birseck Münchenstein könnte von einem Tag auf den andern einer Gemeinde den Strom entziehen. Vielmehr wollte man die gesetzlichen Möglichkeiten, die sich noch boten, gemeinsam ausschöpfen. Die bisherige Darstellung hat gezeigt, dass zu solchen Verhandlungen auch Kontakte zur Konkurrenz gehören. In den Jahren 1978/79 wurde das

am 24. Oktober 1978 in Hégenheim offiziell begründete SIDEL denn auch via Präfektur kontaktiert und ihm mitgeteilt, die Electricité de France interessiere sich für eine Übernahme. Die folgenden Berechnungen zeigten rasch auf, dass die bestehenden Bedingungen die günstigsten sind und dass alle Änderungen zu unproduktiven Mehrkosten führen. Einmal mehr galt das Motto: Ausser Spesen nichts gewesen. Die 22 Mitglieder des SIDEL, die Vertreter aus den 11 Gemeinden, mussten bald erkennen, dass sie nur mit sehr viel Geduld zum Abschluss ihrer Bemühungen gelangen konnten. Denn nachdem die Anfrage der Electricité de France vom Tisch war, war das Cahier des charges in Überarbeitung. Dies bedeutete, dass vorerst der vertragslose Zustand mit der Elektra Birseck Münchenstein weiter bestehen sollte. Ein direkter Nachteil erwuchs daraus niemandem, da die Elektra Birseck Münchenstein die Landgemeinden stets gleich wie die Stadt St-Louis behandelte.

Schliesslich waren die gesetzlichen Vorgaben vorhanden, und die Verhandlungen zwischen dem SIDEL und der Elektra Birseck Münchenstein konnten beginnen. Gegenüber den bestehenden Verhältnissen wurde vor allem die Kommunikation zwischen den Partnern neu geregelt und verbindlich festgehalten. Dann wurden selbstverständlich auch finanzielle Aspekte überprüft, so dass heute die Gemeinden eine prozentuale Umsatzbeteiligung, die <Ristourne>, erhalten, die sich auf die Zahl ihrer Einwohner bezieht. Für manche Gemeinden handelt sich dabei durchaus um bedeutende Budgetposition. Dafür wurden die speziellen Tarife für die öffentliche Beleuchtung und die Gemeindegebäude aufgehoben.

Die Gemeinderäte waren zu den Sitzungen des SIDEL immer eingeladen worden. Die Tatsache, dass jeweils 6–8 Gemeindevertreter anwesend waren, belegt das besondere Interesse an den durch das SIDEL geführten Verhandlungen. Nachdem die Konzessionsbedingungen ausgehandelt waren, wurden diese denn auch in der sehr kurzen Frist von nur zwei Wochen von allen 12 Gemeinderäten gutgeheissen. Die gegenseitige Treue zwischen den Landgemeinden und der Elektra Birseck Münchenstein findet darin ihren letzten prägnanten Ausdruck.

Das SIDEL hat den Auftrag, die Verteilung der elektrischen Energie zu organisieren. Weiter kümmert sich der Verband um energiepolitische Fragen und entwickelt Zukunftsszenarien. Zusammen mit den elsässischen Mitgliedern ist das SIDEL ein Gremium, das der Elektra Birseck Münchenstein mancherlei und auch zukunftsweisende Impulse vermitteln kann.

Es ist eine Besonderheit der französischen Gesetzgebung über die Verteilung von elektrischer Energie, dass diese Zweckverbände sehr fördert. Die SIDEL wiederum übernehmen eine planerische Mitverantwortung und sind eine Anlaufstelle für die Gemeindebehörden wie für die Bevölkerung. Durch die gleiche Vertragsdauer der Konzession von 30 Jahren sowohl des SIDEL wie der Stadt St-Louis wurden die Verhältnisse nach 90 Jahren identisch. Durch die Konzession an sich wurden die in den letzten zwei Jahren getätigten Investitionen ermöglicht.

### **Die Elektra Birseck Münchenstein EBM heute**

Die in Auszügen dargestellte, seit 90 Jahren gemeinsam gelebte Geschichte der Elektra Birseck hat viele konfliktreiche Situationen beleuchtet. Konflikte werden auch weiterhin zur Entwicklung der Firma gehören. Doch soll betont werden, dass der Alltag bedeutend ruhiger verlaufen ist und dass die Auseinandersetzungen meist im Hinblick auf einen für beide Seiten lebberen Alltag geführt wurden.

Für die Elektra Birseck Münchenstein ist die Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Kunden ein erstrangiges Ziel, das neue Dienstleistungszentrum in St-Louis belegt dies deutlich. Ein besserer Kundendienst und eine den Kundenbedürfnissen angepasste Versorgungssicherheit sind denn auch Vorhaben, welche gegenwärtig umgesetzt werden oder im Stadium der konkreten Planung stehen. Es versteht sich aus der Darstellung der historischen Fakten, dass die Befriedigung der Kundenbedürfnisse in Anerkennung und Ausführung der in Frankreich und der Schweiz unterschiedlichen staatlichen Vorschriften geschieht. So werden seit 1980 im elsässischen Teil kostengünstigere Alukabel verwendet, während man im schweizerischen Versorgungsgebiet bei den Kupferleitungen blieb. Im elsässischen Versorgungsgebiet wird aber durch die Elektra Birseck Münchenstein nach dem in der Schweiz geltenden Standard unterirdisch verkabelt, dies im Gegensatz zu den sonst üblichen Freileitungskabeln. Auch die Vorstellungen und Vorschriften über die Sicherungsanlagen sind in den beiden Ländern verschieden, kein Konsument merkt den Unterschied, keiner hat einen Vor- oder einen Nachteil. Dass die Elektra Birseck Münchenstein bei ihrer Geschäftstätigkeit das Wohl ihrer Kunden vor Augen hat, ist nicht ein modisches Verkaufsargument. Vielmehr belegen die Bemühungen der während langer Zeit als Marktleaderin des günstigen Preises tätigen Gesellschaft, dass die Kundennähe ihr in die Wiege gelegt wurde. Sie hat daraus immer wieder Vorteile gegenüber der Konkurrenz ableiten können und geht gesund in die Zukunft.

Nach den teilweise stürmischen Phasen des Wachstums, die im elsässischen Versorgungsteil und in der Nordwestschweiz nicht gleichzeitig erfolgten, ist die Versorgung der Kunden mit Strom heute auf einem qualitativ sehr hohen Niveau etabliert. Die Elektra Birseck Münchenstein versteht sich als eine grenzüberschreitende Genossenschaft zur direkten Stromverteilung an ihre Kunden. Es leben etwa 15 Prozent der 40 000 Genossenschafter im elsässischen Versorgungsgebiet, wo für sie in St-Louis eine Geschäftsstelle unterhalten wird. Die zentralen Leistungen beider Versorgungsgebiete werden in Münchenstein erbracht. Aufgrund der in Frankreich und der Schweiz teilweise sehr unterschiedlichen energiepolitischen Systeme verfolgt die Direktion der Elektra Birseck ihre Firmenphilosophie unter unterschiedlichen Bedingungen. Sie tut dies aus der Position einer Stromverteilerin, die in Frankreich einen ganz bescheidenen Anteil am Markt hat. Die unterschiedlichen Bedingungen der beiden Länder wurden in der administrativen Organisation berücksichtigt, die eigene Geschäftsstelle ist ein entsprechender Ausdruck davon. Der im elsässischen Versorgungsgebiet in diesem Jahr in Kraft getretene neuerliche Abschlag auf den staatlichen Tarif in der Höhe von diesmal ca. 6,5 Prozent kontrastiert denn auch mit der insgesamt für die Elektra Birseck Münchenstein ertragsneutralen Tarifanpassung in der Schweiz. Daraus wird ersichtlich, dass die unternehmerische Freiheit im Elsass zwar kleiner ist, doch darf daraus nicht vorschnell auf den finanziellen Erfolg geschlossen werden. Denn die Reduktion der Tarife birgt die Gefahr eines Abbaus der Dienstleistungen, der verlangsamten Berücksichtigung ästhetischer Wünsche und vielleicht auch der Investitionen. Zweifellos wird die Elektra Birseck auch diesmal mit den unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen zurecht kommen und Lösungen finden und umsetzen. Die gelebte Vergangenheit stimmt dabei – bei allen Sorgen, die der Alltag mitbringt – zuversichtlich.

In den Entscheidungsgremien der Genossenschaft, der Delegiertenversammlung und dem Verwaltungsrat, sind die elsässischen Mitglieder angemessen vertreten. Aus der Sicht der Genossenschaft sind alle Mitglieder gleichberechtigt. Nach dem französischen Grundsatz der *<égalité de traitement>* ist das Recht der Tarifgestaltung durch die staatlichen Vorschriften für die elsässischen Genossenschafter aufgehoben. Die Genossenschaft ist im wirtschaftlichen und politischen Leben durch die Konzessionsgeber, die Delegierten und die Verwaltungsräte verankert. Auch darin zeigt sich wieder ein Vorteil der Genossenschaft als einer Personengesellschaft, sind doch diese an der Gesellschaft interessierten Persönlichkeiten einander bekannt und vertraut.

Die Denkanstösse aus der Konfrontation mit zwei unterschiedlichen Vorstellungen der Stromversorgung zeigen sehr früh allfällige Alternativen zum Bestehenden auf, die rasch in die Planung zukünftiger Aktivitäten einbezogen werden können. Die Ausgangslage beim Aufbau des frühen Netzes war geprägt durch Eigeninitiative und minimale staatliche Kontrolle. Nach beinahe 100 Jahren entwickeln sich die Rahmenbedingungen durch die Liberalisierung des Strommarktes wieder in diese Richtung. Zusammen mit der Bevölkerung, den Behörden und den eigenen Organen wie auch dem Personal wurden die Schwierigkeiten zweier Weltkriege gemeistert, deshalb besteht kein Zweifel, dass mit dieser solidarischen Haltung auch die zukünftigen Probleme einer Lösung zugeführt werden können.

Es wurde der Elektra Birseck Münchenstein auf ihrem Weg nichts geschenkt, sie musste sich vielmehr manches hart erkämpfen. Sie hat dabei aber auch Mitstreiter gefunden, die ihr in einer in der Geschäftswelt eher selten formulierten Treue beistehen. Das Zweckbündnis für günstigen Strom hat tragfähige Beziehungen geschaffen, in denen keiner der Partner das Eigeninteresse aus den Augen verloren hat. Zur Elektra Birseck Münchenstein besteht in jeder Mairie ein klares Bild, das sich rasch in Argumente fassen lässt. So wurde mehrmals formuliert, dass die bestehende Stromversorgung ein Standortvorteil gegenüber andern Gemeinden bilde. Mehrmals wurde festgehalten, dass Firmen sich aufgrund der hohen Versorgungssicherheit angesiedelt hätten. Immer wieder wurde erwähnt, dass zwischen den Behörden in den Gemeinden und den Mitarbeitern der Elektra Birseck sehr rasch Entscheide getroffen werden können, was oft auch zur Verminderung von Kosten führte. Der menschliche Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die als persönlich bekannte Ansprechpartner auf grosse und kleine Fragen eingehen, wird sehr geschätzt.

Nach 90 Jahren erscheint die Elektra Birseck Münchenstein in ihrem elsässischen Versorgungsgebiet als eine taufrische Genossenschaft, die auch in Zukunft versucht, ihren Kunden elektrische Energie zu einem günstigen Preis zu liefern resp. die für den gleichen Preis einen vorbildlichen Service erbringen will.